

№ 139. Freitag den 18. Juni **1847.**

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 48 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**“ ausgegeben: Inhalt: 1) Pomologisches. 2) Communalberichte aus Breslau, Hirschberg. 3) Correspondenz aus Hirschberg, Neurode. 4) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Pfarrer und emeritirten Superintendenten Dr. Fischer zu Sangerhausen, Regierungsbezirks Merseburg, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem Gymnasial-Lehrer, Musikdirektor Geiß in Halberstadt, und dem königl. schwedischen Professor Branting am Central-Institut der Gymnastik zu Stockholm den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Major und Commandeur des 8. Kürassier-Regiments, Hans August von Unruhe die Freiherrn-Würde unter dem Namen: von Unruhe-Bomst zu verleihen; und zugleich dem zweiten Sohne des Majors von Unruhe, Hans Alfred Otto Herrmann, Allergnädigst gestattet, den Namen und das Wappen des im Mannsstamme erloschenen adeligen Geschlechts von Wiebel mit seinem Namen und Wappen zu vereinigen, und sich in Zukunft von Unruhe genannt von Wiebel zu nennen und zu schreiben; so wie dem Land- und Stadtrichter Wegeli in Bahn, den Justiz-Kommissarien und Notarien Hauschteck in Stettin und Kempe in Stargard den Charakter als Justizrath und dem Oberlandesgerichts-Salarienkassen-Buchhalter und Rendanten der Haupt-Untergerichts-Salarienkasse, Ziegler in Stettin, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Abgereist: Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath und Ober-Schloß-Hauptmann, Graf von Arnim, nach Blumberg.

Z **Berlin**, 15. Juni. In der Drei-Stände-Kurie wird gegenwärtig der Gesetz-Entwurf über die Regelung der jüdischen Verhältnisse berathen. In den nächsten Tagen soll die Handels- und Zollfrage an die Reihe kommen. Nach den bis dahin sich kund gebenden Symptomen scheinen die Herren Schutzzöllner keineswegs auf so mächtige Sympathien in der Versammlung rechnen zu können, wie sie Anfangs geglaubt haben. Das liegt auch in der Natur der Sache. Denn es kann der großen Mehrzahl der Konsumenten nicht eben so sehr an dem Vergnügen gelegen sein, eine künstlich großgezogene Industrie zu besitzen, daß sie sich in dem höchst partikularen Interesse derselben mit ihren Lebensbedürfnissen noch höher besteuern lassen sollen; als dies bei den gegenwärtigen Schutzzöllen bereits der Fall ist. — Der Beschluß der vereinigten Kurien, nach welchem der Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer, so wie der Einführung einer Einkommensteuer nicht beigetreten wird, hat hier überall den günstigsten Eindruck gemacht. Die Regierung hat mit der Vorlage des betreffenden Gesetz-Entwurfs gezeigt, daß es ihr ernstlich darum zu thun sei, den so vielseitig laut gewordenen Wünschen nach Beseitigung der Konsumtionssteuern entgegenzukommen. Sie hat gezeigt, daß den Grundsatz sie der ungleichmäßigen Besteuerung, auf welchem die Schlacht- und Mahlsteuer beruhen, keineswegs aufrecht zu erhalten gesonnen sei. Dabei verkannte sie nicht im mindesten die großen Schwierigkeiten und Uebelstände, welche die Einführung einer Einkommensteuer mit sich bringen würde. Eben so war sie innig von den relativen Vorzügen der indirekten Besteuerungsart überzeugt. Wenn sie aber trotzdem es für nothwendig erachtete, statt der bestehenden, seit 27 Jahren zur Gewohnheit gewordenen Schlacht- und Mahlsteuer die Einführung einer Einkommensteuer zu proponiren, so war es eben der Grundsatz der Gerechtigkeit, welcher alle übrigen Rücksichten überwog. Die Stände haben jetzt die Einkommensteuer mit großer Mehrheit abgelehnt, und nach diesem Beschlusse wird die Steueragitation in Zukunft wenigstens dem Gouvernement nicht mehr den bis jetzt so häufig erhobenen Vorwurf machen können: als sei es prinzipiell einer gerechten Vertheilung der Steuern entgegen.

⁑ **Berlin**, 16. Juni. In die gestern gemeldeten interessanten Stadtverordneten-Wahlen ist auch, wie uns die Zeitungen bereits, wiewohl nicht zuverläßig, melden, die des ehemaligen Privatdocenten Dr. Nauwerck gekommen. Manchem alten Zopfherren ist diese Invasion der Literaten in eine Körperschaft, die, nach ihrer Meinung ein Marstall zur Fortpflanzung des Philister-Vollbluts sein müßte, ein rechter Gräuel, Andere aber freuen sich dieses Aufschwungs. — Unser Getreidemarkt war heute, wie sich unsere Spekulanten ausdrücken, wieder flau, das heißt die Preise waren wieder herab gegangen. Die Politiker beschäftigen sich gegenwärtig mit der in dem vereinigten Landtage schwebenden Judendebatte. Es sind deshalb auch aus allen Provinzen viele angesehene und einflußreiche Juden hier anwesend. Auch der Rabbiner Dr. Tiktin aus Breslau ist kürzlich hier gewesen. Von den parlamentarischen Briefen des mysteriösen Aristides, der noch immer nicht demaskirt, ist jetzt die zweite Auflage erschienen.

Die Anwesenheit der Landtagsdeputirten hat unter Anderm auch eine ziemliche Menge von Privatpetitionären aus den Provinzen hieher gezogen, deren Anliegen ebenso interessant als beachtenswerth ist. Zwei der merkwürdigsten sind mir persönlich bekannt geworden, und da Beider Namen und Charakter in Kurzem zu vielfacher öffentlicher Besprechung Anlaß geben dürfte, so beeile ich mich, Ihre Leser mit selben schon jetzt bekannt zu machen. Der Eine, Herr Lieutenant Meynert (Ritter des eisernen Kreuzes 2. Klasse) ist derselbe, welcher 1813 im Augenblick der höchsten Noth zu Königsberg das, später berühmt gewordene, ostpreußische freiwillige National-Jägerkorps, und zwar mit Aufopferung seiner sämmtlichen Habe und unter den Augen des in Königsberg liegenden Feindes stiftete. York, Ziethen und Massenbach gaben ihm nicht nur hierzu die nachgesuchte Beistimmung und Erlaubniß, sondern sie erkannten, so wie viele andere Militär-Oberbehörden, das Bestreben des braven Meynert durch lauten und ehrenvollen Beifall an, und stellten ihn Andern als Muster patriotischer Gesinnung auf. Für die Bravour und Wirksamkeit sowohl jenes Korps, als auch ihres Stifters, spricht namentlich der, von der Geschichte jener Epoche aufbewahrte Umstand, daß am 19. Oktober 1813 es diese Meynert'sche Jägerabtheilung war, welche mit eine der Ersten, Hitzigsten und Tapfersten durch die Kohlgärten Leipzigs vordrang, die befestigte Stadt stürmte und so dem Erfolge des ganzen Planes mit den Weg bahnen half. Eine Menge der ehrenvollsten, authentischen Zeugnisse bekunden dies zum Ruhme Meynerts, und wir haben bloß Unterschriften, wie die von den drei obengenannten Generälen und die vom Chef-Präsidenten Schrötter, vom Oberpräsidenten Auerswald u. s. w. anzuführen, um die reelen und großen Verdienste Meynert's bestätigt zu sehen. Dieser Mann nun ist heutzutage noch immer ... Lieutenant, pensionirt mit .... 12 Thalern (!!) und im Greisenalter von über 70 Jahren noch immer in der bloßen Hoffnung auf Entschädigung. Hoffen wir, daß seine, seit achtzehnhundert und fünfzehn dauernde Sollizitation endlich das rechte Herz und Ohr finde!

(Elbfeld. Ztg.)

Königsberg, 11. Juni. Sowohl von Seiten des Publikums und der Privatvereine, als der städtischen Behörden geschieht viel, um der ärmeren Volksklasse Beihülfe zu gewähren, da die Lebensmittel immer noch sehr theuer sind. Wir könnten mannigfache Beispiele anführen, wie hier gerade bei Freudenfesten der Armen gedacht worden. Der Magistrat selbst hat 4500 Scheffel Kartoffeln gekauft und läßt dieselben zu 1 Rthl. pro Scheffel an hiesige Arme zum Aussetzen ab. Zu gleicher Zeit geht er damit um, ähnlich wie in anderen Städten, Brodmarken einzuführen. Bei den dazu angestellten Untersuchungen hat sich ergeben, daß mit Ausschluß des Bedarfs der Festungsarbeiter, welche bei der Baudirektion schon Brod zu billigeren Preisen erhalten, die billigere Lieferung von täglich 7165 Pfd. Brod bewirkt werden müßte. An Gelegenheit zum Erwerbe selbst fehlt es nicht, über tausend Personen arbeiten am Festungsbau, viele bei Privatbauten, bei städtischen Waagen in den Speichern, endlich auch bei Schiffsbauten. Diese letzteren beschäftigen zur Zeit 104 Personen, von welchen 88 zum Bau zweier großen Schiffe verwendet werden. — Eingelaufen sind hier im Mai 175, ausgegangen 198 Schiffe. Keines der ausgelaufenen Schiffe aber nahm Auswanderer mit, wie überhaupt die Auswanderungslust, welche voriges Jahr ganze Scharen herbeiführte, sich wesentlich zu verringern scheint. (Allg. Pr. Z.)

Tilsit, 12. Juni. Endlich ist Konkurrenz eingetreten in dem Verkauf des Brotgetreides, das seit längerer Zeit nur von den Speichern der Kaufleute für 3 Rthl. 15 Sgr. bis 4 Rthl. pro Scheffel Roggen zu haben war. Es langten nämlich vorgestern Abend große Quantitäten Roggen per Achse aus Rußland hier an, die in Theilen von 1 Metze bis zum Scheffel für 3 Thlr. verkauft werden, andere Transporte sollen unterweges sein. Es steht sonach zu erwarten, daß nächstens die Preise tiefer heruntergehen, namentlich den Armen aus dem Magazin der Roggen für einen angemessenen Schilling wird abgelassen werden. Unsere Saaten stehen durchweg prächtig und gewähren die schönste Aussicht auf eine sehr reichliche Ernte. Das Wetter ist ihnen bis zu diesem Augenblick außerordentlich günstig. (Zeit. f. Pr.)

Danzig, 12. Juni. Die Kartoffelzufuhren haben sich in Folge des Verschlusses der Brennereien gemehrt, und die Preise sind heruntergegangen. Dazu hat auch die Thätigkeit zweier hiesigen Handelsherren nicht wenig beigetragen, welche den Ankauf von 2000 Schffl. Kartoffeln zu 1 Rthlr. 15 Sgr. und den Wiederverkauf derselben, jedoch nur in kleinen Quantitäten, zu 1 Rthlr. 2 Sgr. veranlaßt haben. Der Ausfall wurde theils durch freiwillige Subskription, theils aus dem Bestande gedeckt, welchen der Privat-Verein zur Vertheilung von Suppen im Winter erübrigt hatte. Ein hiesiger Bäckermeister, der schon seit Jahren Brod an täglich 150 bis 200 Dürftige austheilt, hat nicht nur diese Spenden bei der jetzigen Theurung nicht eingestellt, sondern durch wöchentliche außerordentliche Brodvertheilungen noch verstärkt. Ein gleich ehrenwerthes Beispiel von Aufopferung giebt ein hiesiger, vormaliger Militär, der während der letzten vier Monate einen nicht unbeträchtlichen Fonds zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Nothleidenden in der Vorstadt, worin er wohnt, zusammengebracht und dazu von seinem eigenen spärlichen Einkommen von monatlich 10 Thlr. allmonatlich 2 Thlr. beigetragen hat. — Die Schifffahrt ist bedeutend lebhafter als im vorigen Jahre zu derselben Zeit; im Hafen von Neufahrwasser sind vom 21. April bis 20. Mai eingegangen 175 Seeschiffe, ausgegangen 215 Seeschiffe, je 16 und 66 mehr als im vorigen Jahre. (Allg. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Der Herr Graf von Münch-Bellinghausen, k. k. österreichischer Gesandter am deutschen Bundestage und Präsident dieser hohen Versammlung, ist gestern Abend hier eingetroffen. (O.-P.-A. Ztg.)

Von der Elbe, im Juni. Mittheilungen aus Hamburg zufolge, beabsichtigt das englische Gouvernement aus Helgoland ein zweites Gibraltar und somit mehr wie je zum Schlüssel Deutschlands zu machen. Zuvörderst will man der Zerbröckelung des Felsens daselbst durch gehörigen Schutz gegen die Einflüsse von Regen und Sturm vorbeugen und dann einen für einige hundert Schiffe geräumigen Ankerplatz darbietenden Hafen anlegen, in welchem außer den Zuflucht suchenden Kauffarteischiffen auch fortwährend einige Kriegsschiffe stationirt werden sollen. Für diese großartigen Bauten, bei deren Ausführung auch das Seebad in Betracht gezogen wird, sind vorläufig 6,800,000 Mk. Crt. bestimmt und die Pläne und Zeichnungen von den berühmtesten Ingenieuren bereits entworfen. — Wie verheerend die Natur einwirkt, beweist am besten, daß sich alte Frauen noch entsinnen (alte Männer giebt es fast nicht, da sie fast alle den Tod in den Wellen finden) wie sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts vom festen Lande trockenen Fußes auf die Dünen gelangen konnten. Jetzt ist die Düne, der eigentliche Badeplatz, eine halbe Meile vom Festlande entfernt. Aber nicht nur das Unterland wird abgeschwemmt, sondern auch der Fels bröckelt bedeutend ab. Sollte es der Kunst möglich sein, und dies ist es gewiß, den Fels zu erhalten und den Hafen zu erweitern, so wird Helgoland eine Wichtigkeit erlangen, die selbst die Gibraltars übertrifft (?). Obgleich die ganze Insel so klein ist, daß kein Pferd darauf ernährt werden kann, so daß Frauen, die nie von der Insel heruntergekommen sind, auch nie ein Pferd gesehen haben, so hat doch England aus politischen Rücksichten schon enorme Opfer zur Erhaltung derselben gebracht. England fürchtet den Anschluß der Nordseeländer an den Zollverein und hierdurch eine Ausschließung seiner Manufakte vom deutschen Markte, wie es unter Napoleon während der Kontinentalsperre der Fall war. Damals schon bewährte sich Helgolands glückliche Lage als Schmuggelort. Dort landeten die englischen Schiffe, dort luden sie ihre Manufakturwaaren aus, dort hatten Hamburgische Kaufleute ihre Comptoire und Commis, welche die auf Helgoland gelandeten Waaren nach Husum und Tönning brachten, von wo aus sie in das Innere Deutschlands geschwärzt wurden. Einer ähnlichen Zeit sieht Helgoland von Neuem entgegen, wenn sich die Nordseeländer dem Zollverein anschließen. Sie werden und müssen sich anschließen, wenn es auch erst nach 1855 geschieht, wo Hannovers Kontrakt mit England abläuft. Schließt sich Hannover an, so muß Bremen unbedingt folgen und Hamburg würde sich nicht länger ausschließen können. Aber Einspruch thun gegen eine etwaige Befestigung oder Umwandlung der Insel in einen Kriegshafen ist unmöglich. England hat Souveränitätsrechte und kann seine Kolonien eben so gut befestigen als Preußen seine Ostgrenze und Deutschland seine Südgrenze, wie sehr es auch zu bedauern ist, daß man früher ein Stück Deutschland nach dem andern in fremde Hände kommen ließ. (Rhein. Beob.)

Oesterreich.

∞ **Wien**, 13. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben dem Direktor der beiden Theater an der Wien und in der Josephstadt, Herrn Pokorny, der sich nicht in den besten Umständen befinden soll, da selbst die enormen Kassaabende des Gastspiels der Lind ihm nicht aufhelfen konnten, ein Geschenk von 20,000 Fl. gemacht. Das Anerbieten der Vorausbezahlung der Hofloge (jährl. 3500 Silbergulden) auf drei Jahre hat Herr Pokorny abgelehnt. — In der Nähe von Ebersdorf, wo bekanntlich Kaiser Napoleon 1809 vor dem Uebergang von der Insel Lobau auf das Marchfeld sein Hauptquartier hatte, bei dem Dorfe Himberg hat man Gerippe im Acker gefunden, deren Lederstücke, Waffen und gelbe Wollborten sie als die Ueberbleibsel französischer Soldaten erkennen ließen, welche wahrscheinlich in Folge eines Angriffs der wüthenden Bauern ruhmlos gefallen und hier heimlich verscharrt worden waren. — Von der bekannten reisenden Frau Ida Pfeiffer, die bereits Palästina und Island bereist und beschrieben hat und sich gegenwärtig in Brasilien befindet, sind seit November vor. J. hier keine brieflichen Nachrichten eingetroffen, weshalb ihre Familie in großer Besorgniß lebt und man ein Unglück befürchtet. — Der Antrag der böhmischen Stände wegen Aufhebung des Lottospiels darf durchaus auf keine Gewährung hoffen, denn obschon die Regierung im Prinzip von der Verwerflichkeit des Glücksspiels überzeugt ist, so kann der Staatsschatz doch den durch Aufhebung des Lottogefälls entstehenden Ausfall nicht decken, und darum bleibt es beim Alten. Wie wenig Baron Kübeck an die Beseitigung des Lottos denkt, erhellt aus der neuerlichen bedeutenden Vermehrung des Beamtenstandes bei den Lottoämtern in allen Provinzen und aus dem Umstand, daß eine Reorganisation dieses Gefällszweiges stattgefunden, wodurch das Lottowesen des lomb. venet. Königreiches wegen der häufigen Unterschleife in seiner bisherigen Selbstständigkeit aufgelöst und mit dem zentralisirten Verwaltungskörper verschmolzen wurde. — Der Fürst Michael Obrenowitsch, Exfürst von Serbien, ist von seiner mehrmonatlichen Reise in den Donaufürstenthümern hierher zurückgekehrt.

§§ **Pesth**, 13. Juni. Die k. Statthalterei hat ein Intimat an das bacser Komitat erlassen, in welchem dieses darüber scharf zurechtgewiesen wird, daß es die Getreideausfuhr verboten, was nicht nur jenseits der jurisdiktionellen Gewalt der Komitate liege, sondern auch gegen ein ausdrückliches Gesetz verstoße. Das bacser Komitat hat jedoch nichts destoweniger sein Ausfuhrverbot beibehalten und mit der nie verlegenen juristischen Disputirfertigkeit gegen die von der k. Statthalterei erhobenen gesetzlichen Einwände vertheidigt. Die k. Statthalterei hat zwar dem Komitate unter schwerer Verantwortung die sofortige Aufhebung des Ausfuhrverbots befohlen, die Komitate setzen sich aber häufig auch selbst über ausdrückliche k. Hofdekrete hinweg. So ist auch in der zweiten Sitzung der Generalversammlung des pesther Komitats ein k. Hofdekret in der wichtigen Administratoren-Angelegenheit nach achtstündiger sehr lebhafter Debatte beseitigt und eine direkte Repräsentation an den König deshalb beschlossen worden. Das beregte k. Hofdekret annullirte nämlich einen Beschluß des pesther Komitats, nach welchem die Obergespane und die Administratoren als nicht vom Adel, sondern vom Könige gewählt, den sogenannten Gerichtssedrien nicht präsidiren dürfen. — Fürst Bibesko von der Wallachei, ferner Fürst Milosch und Fürstin Elisa Ghika von Bukarest sind dieser Tage hier angekommen und nach mehrtägigem Aufenthalte weiter gereist. — Die Ortschaft Kroatisch-Eisgrub ist fast ganz von einer Feuersbrunst eingeäschert worden. Nur vier Gebäude sind unversehrt geblieben.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Juni. Nachdem sich in den Gewölben der Expedition der Kredit-Billette aufs neue ein Fonds in klingender Münze angesammelt hatte, wurden mit kaiserlicher Genehmigung Anordnungen getroffen, die Goldmünzen und Silberbarren, im Gesammtbetrage von 12,650,054 Silber-Rubel 72 Kopeken, in das Vorraths-Gewölbe der St. Petersburgischen Festung überzuführen. An dem dazu bestimmten Tage, dem 1. Juni, erklärte der Reichs-Controleur, im Beisein des Finanz-Ministers, den in der Expedition der Kreditbillette versammelten Mitgliedern des Conseils der Kredit-Anstalten und den Deputirten der Börsen-Kaufmannschaft und der ausländischen Kaufleute, daß der unter ihrer Aufsicht früher in die St. Petersburgische Festung deponirte Fonds in klingender Münze und in edlen Metallen bis jetzt noch unangetastet sei, und daß der seitdem wieder angesammelte Fonds jetzt ebenfalls dorthin gebracht werden solle, weshalb er sie ersuche, die zur Ueberführung bestimmte Menge Goldmünzen und Barren, wie bei den vorigen Gelegenheiten, zu revidiren. Nachdem diese Revision geschehen war und es sich dabei ergeben hatte, daß die Goldmünzen und Silberbarren den oben angezeigten Betrag ausmachten, wurde im Beisein derselben Personen zum Transport geschritten, welcher auch desselbigen Tages unter einem von zwei Stabs-Offizieren kommandirten Kavallerie- und Infanterie-Convoi beendigt wurde. Nach vollbrachtem Transport stellte das Conseil der Kredit-Anstalten in der Plenar-Versammlung seiner Mitglieder, unter dem Vorsitz des Generals der Kavallerie, General-Adjutanten Grafen Wassilij Wassiljewitsch Lewaschoff, und in Gegenwart des Kommandanten der St. Petersburgischen Festung, Generals der Infanterie, Iwan Nikititsch Skobelew, so wie der nämlichen Deputirten der Börsen-Kaufmannschaft, eine neue Revision des in das Vorrathsgewölbe der Festung übergeführten Kapitals an und überzeugte sich von dem vollständigen Betrag desselben. In Folge dessen wurde ein Akt aufgesetzt und derselbe von den bei der Revision zugegen gewesenen Personen unterschrieben.

☉ **Warschau**, 12. Juni. Vor einigen Tagen ist der ehemalige russische Staatsminister Grabowsky, 3 Tage nach seiner Ankunft hieselbst von St. Petersburg, gestorben. Obgleich derselbe bereits seines hohen Alters wegen in den Ruhestand versetzt war, so stand er immer beim Kaiser noch in großem Ansehen. Bekanntlich gab der Verstorbene dem Kaiser bei seiner Thronbesteigung den Rath, den aufrührerischen Garden kühn entgegen zu treten und durch seine persönliche Erscheinung eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. — Wie bekannt, hat man die altherkömmliche Tracht der polnischen Juden mit Gewalt abgeschafft. Ihre langen Kaftans mußten sie mit europäischer Kleidung vertauscheu, die langen Bärte mußten abgeschnitten werden. Wer es nicht bis zu einem bestimmten Termin gethan hatte, wurde von der Polizei aufgegriffen und sofort barbirt. Nur Personen über 60 Jahren wurden als zu alt für culturunfähig erklärt und konnten ihre Bärte und langen Röcke behalten. So konnten auch diejenigen ihre langen Bärte behalten, welche eine jährliche Abgabe dafür zu entrichten sich verpflichteten. Vielfach haben nun die Juden alle nur mögliche List angewandt, das Gesetz durch falsche Zeugnisse über ihr Alter ꝛc. zu umgehen, lange sich versteckt gehalten, die Polizei vermieden, bis endlich Polen und namentlich Warschau durch diese Umgestaltung der zahlreichen Juden einen sehr charakteristischen Zug seiner Physiognomik eingebüßt hat. Indeß die Bärte sind, da die Polizei mehr zu thun hat, als nach den Judenbärten zu sehen, allmählig wieder gewachsen, und kommen jetzt zahlreich, wie unvertilgbares Unkraut, von Neuem zum Vorschein. In einem kleinen Städtchen jenseits der Weichsel, in der Nähe von Warschau, haben vor einigen Tagen die Juden hartnäckig ihre theuern Bärte vertheidigt; es sind indeß von Warschau sogleich Kosacken zum Bartscheeren abgeschickt worden und haben, wie man sagt, ihren Auftrag in bester Weise ausgeführt. Wozu wird aber der Kosack auch nicht gebraucht? Er ist in der That zu sehr vielen Dingen geschickt, dabei unermüdlich, stets unverdrossen und im ganzen russischen Reiche unentbehrlich. Auf Märschen und im Kriege bekümmert sich Niemand um den Kosaken. Der mag sehen, woher er für sich und sein Pferd etwas bekommt. Indeß sein Witz verläßt ihn nicht, er weiß stets Rath zu schaffen. Wenn die andern Soldaten ruhig in den Kasernen schlafen, ist der Kosak die Nacht durch auf dem Pferde. Er ist der unentbehrlichste, brauchbarste, abgehärtetste, jedoch auch am meisten geplagteste unter den russischen Soldaten. — Obgleich die Ausfuhr von Getreide aus dem Königreich Polen untersagt worden ist, so geht dennoch in letzter Zeit wieder viel Getreide nach Danzig. Die Aussichten zur Ernte sind bis jetzt hier ganz vortrefflich. Seit 2 Tagen steigt die Weichsel und dürfte nach den anhaltenden Regengüssen der letzten Tage leicht sehr bedeutend zunehmen. Das Sommerwasser der Karpathen kommt in diesem Jahre früher, als gewöhnlich. — Im Monat April ist aus Rußland über Odessa für 5,590,906 Silber-Rubel Getreide ausgeführt worden. In einzelnen Gegenden Rußlands ist indeß die Noth in der niedern Volksklasse so groß, daß Viele durch Hunger und schlechte Nahrung geschwollen und gänzlich entkräftet dahinsterben. Im Gouvernement Witepsk haben sich kürzlich eine Menge Bauern, von der äußersten Noth getrieben, zusammengerottet, ihren Gutsherrn mit seiner ganzen Familie todtgeschlagen und was an Vorräthen vorhanden gewesen ist, in Besitz genommen.

Großbritannien.

* **London**, 12. Juni. Die Portugal-Debatte im Unterhause hat bis Mitternacht gedauert und ist dann abgebrochen. Der Minister Sir J. Russell sprach selbst 3 Stunden. Ein Fest im Buckingham-Palais versammelte unterdessen die ganze fürstliche Welt, überhaupt an 2000 Gäste, unter denen die Königin mit unübertroffener Juwelenpracht strahlte. Auch der Großfürst Constantin von Rußland und der Prinz von Weimar waren anwesend. — Von Falmouth sind 2 Geschütze und Truppen mit einem Dampfboot gegen die aufrührerischen Kohlengrubenarbeiter von Cornwall abgesendet worden. Die Erndteaussichten sind durchaus sehr günstig, auch Obst giebt es die Fülle. Die heutige Börse war sehr ruhig. Consols $87\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juni. Se. Majestät der König war gestern zum Besuch hier in Paris und man konnte sich dabei überzeugen, daß die Gerüchte von seiner Krankheit nur Börsenspekulanten-Lügen sind. Auch der Minister des Innern, Graf Duchatel, ist wieder hier eingetroffen. Die Sonntagsbörse im Boulevard notirte heute trotz der günstigen Course aus London nur wie gestern mit 77, 65. Die Königin Christine von Spanien ist in Lyon eingetroffen und wird morgen wieder hier sein. — Aus Madrid selbst sind Nachrichten bis zum 8ten hier, enthalten aber auch wenig Bemerkenswerthes. Die Königin des Schmollens mit ihrem Gemahl überdrüssig, habe demselben befehlen wollen, nachzugeben, aber das Ministerium hat J. M. von einem solchen Schritt abgehalten, der unfehlbar das Ministerium selbst gestürzt hätte. — Die Ereignisse in Portugal hätten große Freude erregt, wenn die Spanier schnell genug hätten marschiren können, um dabei gewesen zu sein. Aus den Nordprovinzen vernahm man, daß der carlistische General Forcade, welcher mit Alzaa (der in Frankreich verhaftet wurde) den neuen carlistischen Aufstand kommandiren sollte, wirklich über die Gränze nach Spanien gelangt war. Zwischen Frankreich und Griechenland soll ein Handels-Vertrag dem Abschluß nahe sein. — Vom Senegal kommt eine Trauernachricht. Der Schiffslieutenant Frogerays ist bei dem Versuch, an der Küste zu landen, mit der gesammten Bemannung des Boots in der Brandung ertrunken.

Italien.

§§ **Rom**, 7. Juni. Ich habe noch eines Vorfalls aus dem Itinerarium des Papstes bei seiner Rückkehr von Subiaco hierher zu gedenken, dessen Folgen den ersten Polizeimann des Kirchenstaats, Monsignor Grassellini, (Governatore di Roma), in sehr bestimmter Weise berühren. Als nämlich Pius IX. letzten Montag bei der „Portonaccio" genannten Meierei, unweit Ponte Mammolo angelangt war, umringten über 5000 aus Rom am frühen Morgen dorthin gezogene Menschen seinen Wagen und baten unter lautem Jubelruf um den apostolischen Segen. In demselben Au-

genblicke begann von einem in der Eile aus Balken errichteten Thurme ein Mörserfeuer unter dem klangreichen Geläute dreier vom Volke eigends zu diesem Zwecke nach diesem fast vier italienische Meilen von der Porta di San Lorenzo in der Campagna gelegenen Orte aus der Stadt hingeschafften Glocken. Der Papst stieg von so vieler Liebe bewegt aus dem Wagen und dankte aufs freundlichste, als plötzlich wie aus einem Munde diese tausende von Stimmen ihm zuriefen: Giustizia, giustizia, Santo Padre! (Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, heiliger Vater!). Betroffen von dieser Aufforderung erkundigte er sich, gegen wen seine Gerechtigkeit provocirt werde, und erfuhr, daß das Volk mit dem neuen Gevernatore di Roma, Monsignor Grassellini, überaus unzufrieden sei. Seine Anklage-Punkte hatte es in einer in den Reisewagen geworfenen Bittschrift verzeichnet. Bemerkenswerth ist unter den Anklagepunkten derjenige, in welchem dem Governatore eine laxe Anwendung der Polizeimaßregeln gegen Diebe und Räuber zur Last gelegt wird, und das Volk ankündigt, daß es sich selbst zur Verfolgung und Arretirung derselben bewaffnen werde, falls die Polizei ihre Schuldigkeit nicht thäte. Hervorgerufen sind diese Drohungen durch die in letzter Zeit sich immermehr häufenden Diebstähle, wie denn in vergangener Woche in der Via Condotta, einer der frequentesten Straßen, ein reicher Mosaikladen erbrochen und ausgeplündert ward, ohne daß die Polizei auf Requisition des Eigenthümers, jene Schritte zur Wiederauffindung des gestohlenen Gutes zu thun willig war, welche sie überall anderswo auch unaufgefordert gethan haben würde. Bürger selbst mußten die Diebe einfangen. Der Papst hat unter diesen Umständen die Entfernung des Governatore beschlossen, die indessen eine schwierige Aufgabe ist, da bekanntlich der Gouverneur Roms nach alter Sitte stets den Cardinalshut erhält, falls nicht außerordentliche Gründe dagegen sind. Wohlunterrichtete versichern, daß er Bischof von Itria im Neapolitanischen, und Monsignor Rusconi (jetzt Prolegat in Ancona) in Rom sein Nachfolger werden wird. Als Nachfolger des im nahen Consistorio zum Cardinal zu promovirenden Generaltesoriere Antonelli wird der Neffe des vor einigen Jahren verstorbenen preußischen General-Consuls Valentini, Monsignor Valentini bezeichnet. An die Stelle des verstorbenen Cardinals Micara ist als Decan des hohen Collegii der Cardinal Macchi getreten, an die Macchis als Unterdekan der Cardinal Lambruschini. — Für die Genesung des (englischen) Cardinals Acton ist wenig Hoffnung vorhanden. Auf ärztlichen Rath hat er sich von hier nach Palermo begeben, und eine dem Fürsten Santa Croce zugehörige Villa in der Nähe der Stadt bezogen. — Der von Pius IX. gegebene große Reform-Impuls wird in Toscana Schritt für Schritt nachgeahmt. Und in der That, es war, was immer zum Lobe der zeitherigen florentinischen Regierung gesagt werden kann und mag, auch dort die höchste Zeit, diesen Weg zu betreten. Die letzten uns zugekommenen florentinischen Blätter theilen eine ausführliche Erweiterung der in dem neuen Censur-Edikt für Toscana vom 6. Mai d. J. gestatteten Preßfreiheit, so wie ein großherzogliches Rundschreiben mit, durch welches zwei Commissionen zur Entwerfung eines neuen Civil- und Strafgesetzbuchs creirt werden. Das wichtigste aber ist ein an die Präsidenten der Provinzen erlassener Befehl, im August d. J. mit den Chefs der Communal-Behörden und andern achtbaren Männern, die früher das Amt eines Gonfaloniere (Stadtobersten) bekleideten, in Florenz sich zu versammeln, um dort über die Administrationsverbesserungen des Landes zu berathen. — In einer Correspondenz der piemontesischen Zeitung von einem Manne, der in Genua um den sterbenden O'Connell war, heißt es: „die letzten Worte, welche Daniel O'Connell an einen seiner Aerzte richtete, enthielten die Bitte, seinen Sarg nicht allzufrüh zu schließen, da er ganz gewiß sei, er werde früher alle Zeichen des Verschiedenseins an sich haben, als er wirklich gestorben sei. Sein heißester Wunsch wäre gewesen, in Rom unter dem Segen Pius IX. auszuathmen, und er habe auf seiner Reise das Gelübde gethan, daß wenn er unterwegs unterliege, sein Herz wenigstens in der Hauptstadt der katholischen Welt ausruhen solle". Man sagt, daß ihn die Erinnerung an Robert Bruce auf diesen Gedanken brachte, der vor seinem Tode den Wunsch aussprach, sein Herz möge nahe dem heiligen Grabe in Jerusalem beigesetzt werden. O'Connells Herz kam bereits vor 8 Tagen hier an, und ward in der mit dem irländischen Collegio verbundenen Kirche Sant Agata auf dem Quirinal bestattet.

Berichte aus **Rom** entwerfen von dem Finanzzustand des Kirchenstaats ein etwas entmuthigendes Bild. Das Defizit ist in diesem Jahre von 700,000 Scudi auf eine Million gestiegen. Die Eisenbahnsache macht keine Fortschritte, da die Staatsverwaltung sich weder im Stande fühlt an der Unternehmung selbst Theil zu nehmen, noch zu irgend einer Zinsengarantie sich zu verpflichten vermag. Die nicht unbedeutenden Eisenminen, die im Römischen vorhanden sind und die zur Beschäftigung vieler Hände sowie zur Hebung jeder Industrie, namentlich aber zur Verwirklichung der projectirten Eisenbahnen wesentlich beitragen würden, liegen unbenützt aus Mangel an Kapitalien und wegen der Dürftigkeit der Hülfsquellen, die dem Staat zu Gebote stehen. Es heißt, Se. Heiligkeit bestimme die Einkünfte der Abtei von Subiako zur Errichtung einer Tuchfabrik und zur Gründung einer Landbaugesellschaft, um so zur Hebung der Industrie und der Urproduction nach Kräften beizutragen. Die Einschränkungen, die sich Se. Heiligkeit selbst auferlegt umdie möglichsten Ersparungen zu bewerkstelligen, sollen nicht unbedeutend sein, und gehen so weit, daß Se. Heil. sich in diesem Jahr des Vergnügens eines Sommeraufenthalts zu berauben entschlossen hat. — Hier haben vor kurzem mehrere Verhaftungen — man spricht von 25 bis 30 — wegen kommunistischer Umtriebe stattgefunden. — Eine sardinische Kriegsbrigg und zwei Corvetten sollen den Befehl erhalten haben, nach dem baltischem Meer abzusegeln. Es scheint dies eigentlich eine militärische Uebungsreise zu sein, doch hat das kleine Geschwader zugleich in Stockholm eine bedeutende Zahl von Kanonen und Kriegsmunition einzunehmen und den Transport davon hieher zu besorgen. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Technische Sektion der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur am 2. Juni.

Der Präses der Gesellschaft Herr Professor Dr. Göppert legte der Sektion ein Stück jenes verdickten, erst in der neuesten Zeit aus Singapore in den Handel gekommenen Pflanzensaftes vor, welcher in seinen Eigenschaften vielfache Aenlichkeit mit dem Gummi elasticum besitzt und Gutta percha genannt wird. Er hatte die Eigenschaft desselben in warmem Wasser zu erweichen, zu Abdrücken naturhistorischer Gegenstände benützt, von denen mehrere als sehr gelungen zu bezeichwaren. Herr Professor Dr. v. Boguslawski erörterte das von ihm schon 1844 vorgeschlagene und durch Herrn Mechanikus Pinzger ausgeführte Universalstativ, welches zur Aufstellung größerer und kleinerer Fernröhre gleich geeignet erscheint, und keinen Zweifel läßt, daß es besonders für gute Zeitbestimmung bei Uhrmachern, und bei Behörden sehr bald Anerkennung finden dürfte. Herr Major von Zobeltitz auf Gustau bei Glogau ist bereits im Besitz eines solchen Stativs mit Fernrohr von 2½ Fuß Brennweite. Derselbe sprach während der Sitzung seine Zufriedenheit über die Leistungen desselben aus und theilte außer andern Beobachtungen den Unterschied der Länge in Zeit gegen Breslau zu $4^{m}\,48{,}3^{s}$ gegen Greenwich zu $1^{h}\,3^{m}\,21{,}8^{s}$ und die Polhöhe $51^{0}\,58'\,57{,}7''$ mit. Es ist an derselben Stelle als Mittagsfernrohr, drehbares Passage-Instrument und Aequatorial zu brauchen, und trägt seit einigen Monaten einen Kometensucher, der, nach der Angabe des Hrn. Professor Purkinje ausgeführt, nur 10 Thaler gekostet hat. Auch Herr Major von Oheimb und Herr Stadtrath Scholtz zeigten Gestelle vor, welche zur parallaktischen Aufstellung kleinerer Fernröhre bestimmt waren. Herr Professor v. Boguslawski behielt sich vor, in der nächsten Sitzung ein neues Modell zur Zeitbestimmung für Uhrmacher und zu astronomisch-geographischen Reisebeobachtungen, auch für die größten Fernröhre anwendbar, vorzulegen. Gebauer, z. Z. Sekretär.

a. — Spaziergänge.

III.

Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen,
Und reißen das Lindererſche Bad hinab,

welches aber, beiläufig gesagt, in wenigen Tagen wieder hergestellt sein wird. Das waren ja Regengüsse wie zu Großpapa Noah's Zeiten! Da war an kein Spazierengehen zu denken, und ich sah mich vielmehr schon nach einem Baumeister um, der mir eine Arche bauen sollte, in die ich mich, für den Fall einer Sündfluth, nicht wie Vater Noah mit allen Thieren, sondern höchstens mit ein paar Täubchen eingeschlossen hätte. Wie konnte sich aber die Bürger-Ressource durch den Regen so düpiren lassen, um ihr Konzert schon einen Tag früher abzubestellen? — Der Vorstand hätte wissen sollen, daß an diesem Dinstag der jüdische Tempel in Liegnitz eingeweiht wird, und daß bei solchen Gelegenheiten die Sonne nicht ausbleiben darf. —

Konnte man sich in diesen trüben Tagen wenig im Freien bewegen, so ging es um so lebhafter in den Thee- und Kaffeezirkeln her. Ist doch der Unterhaltungsstoff gegenwärtig in so reichlichem Maße vorhanden! Devrient, Kunstausstellung, Landtagsangelegenheiten, Riesendame u. s. w., u. s. w. Eine Anzahl junger Leute, die zusammen in eine Gesellschaft gingen, soll sich sogar im Voraus plan- und dispositionsmäßig in den Unterhaltungsstoff getheilt, und jeder einen besonderen Gegenstand übernommen haben, um einige Ordnung in dieses allgemeine Chaos zu bringen. Das nenne ich gute Disciplin, parlamentarisches Verfahren, Eines nach dem Andern, die Judenemancipation zuletzt! Ich gedenke diese Zeitungsnummer der Königin Isabella von Spanien einzuschicken, damit sie sehe, was ordnungsmäßiges Leben heißt und ihre böse Gewohnheit aufgebe, stets schlafen zu gehen, wenn ihr königlicher Gemahl aufsteht. Ich hoffe von Letzterem mit einem Orden dekorirt zu werden. —

Was geht uns indeß Spanien an! Die geschichtliche Mission dieses Landes ist erfüllt; es hat die Inquisition geschaffen, und mit diesem Sauerteig die sicherste Bürgschaft für das Aufgehen der Freiheit gegeben. Wir haben gegenwärtig in Deutschland, in Preußen, in Breslau sogar der Dinge genug für unsere Verwunderung und Bewunderung. Geht nur hin und seht euch das théâtre pittoresque am Stadtgraben an, und ihr werdet euch verwundern, wie der Inhaber dasselbe zwanzig Jahre in Paris zeigen konnte, wenn's die Regierung nicht etwa dazu benutzt hat, staatsgefährliche Demagogen täglich ein paar Stunden hineinzuschicken. — Habt ihr euch daran noch nicht genug verwundert, so geht in den goldenen Löwen vor dem Schweidnitzer Thore, wo ein Sonnenmikroskop die Dinge 600,000mal vergrößert, Ich fand daselbst einen Gelehrten, der unter saurem Schweiß die Berechnung anstellte, ob denn die Dinge auch wirklich so vielmal vergrößert erscheinen, und er wollte mir demonstriren, daß an den 600,000 mindestens 1/16 fehlen dürfte. Ich dankte ihm für seine freundliche Dienstfertigkeit, und bat ihn vielmehr, mich zuerst darüber aufzuklären, ob nicht die Dinge vielleicht in der That so groß sind, und unser Auge sie nur verkleinert? — Diese Frage schien dem besagten Gelehrten von großer Wichtigkeit, er versank in tiefes Nachdenken, und wird zur Beantwortung meiner Frage ein ziemlich dickleibiges Buch schreiben. So ward ich das Rechenexempel los! — Wollt ihr aber bewundern, anstatt euch zu verwundern, so seht Richard II, von Devrient. Man staunt den Dichter an, der ein ganzes Menschenleben in seinen verschiedensten Phasen zu einem so konzentrirten Bilde gestaltet, und wird von dem Darsteller fortgerissen, der das Alles mit solcher Wahrheit wiederzugeben weiß. — Habt ihr nun des Bewunderns genug, so les't ein paar Bogen Landtagsverhandlungen, und besucht sodann zur Erholung, wenn meine frühere Empfehlung an Lange nicht genügend ist, die ebenfalls mit Gas erleuchtete Weinhandlung von Koenig oder die Restauration zur Krone bei Block, wo ihr vorzügliche Speisen und auch gute Gesellschaft, namentlich im ersten Zimmer, findet. Nur rathe ich euch in dunkeln Nächten nicht bis nach 12 Uhr zu verweilen. Denn wenn die Thurmuhr die Mitternachtsstunde verkündet, da reitet ein dunkler Ritter aus der Gasbeleuchtungsanstalt die Straßen entlang, die Lampen erlöschen auf sein Geheiß, und die Finsterniß gehorcht seinem Befehl, wie einst Mosen im Lande Egypten. —

Zu einer solchen dunkeln Mitternachtsstunde stand ich jüngst an dem noch verhüllten Reiterbilde unseres großen Königs, und sah einem geheimnißvollen und großen Schauspiele zu, das ich meinen Lesern mit ein paar Worten noch schließlich mittheilen will. Die ganze Armee aus dem siebenjährigen Kriege hatte sich um das Standbild versammelt; Zieten an der Spitze seiner muthigen Husaren, der Feldmarschall Schwerin und die ganze Heldenschaar standen da in Reih und Glied, daß es eine Freude war anzuschauen. Da erscheint Friedrich und ein „Hurrah" schallt wie Kanonendonner durch die Lüfte. „Ich habe euch zusammenberufen, tapfere Kämpfergenossen, sprach der große Held, um diese Stadt, die unser Angedenken ehrt dem ewigen Frieden und Wohlstande zu weihen. Darauf bildete die Armee um den König einen Kreis, und feierlichst wurde der Segensspruch über Breslau ausgesprochen, worauf ein zweites „Hurrah" die Lüfte erzittern machte. Ich stimmte laut mit ein, und — Alles war verschwunden. Die Mannschaft auf der Hauptwache war unters Gewehr getreten, ich glaubte, sie hätte das Schauspiel mit angesehen, ich frug, doch sie hatte nichts wahrgenommen. Sie stand unterm Gewehr, — weil es Ablösungsstunde war. —

Breslau, 17. Juni. Der heutige Wasserstand der Oder war am hiesigen Oberpegel 21 Fuß 7 Zoll und am Unterpegel 12 Fuß 2 Zoll und stieg das Wasser bis Mittag am ersteren um 1 Fuß 3 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 2 Zoll.

Kosel, 17. Juni. Der Wasserstand der Oder war am 16. Juni Mittags 12 Uhr am Oberpegel 20 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 19 Fuß 7 Zoll; Abends 6 Uhr am Oberpegel 20 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 19 Fuß 4 Zoll; am 17. Juni früh 6 Uhr am Obeapegel 19 Fuß, am Unterpegel 18 Fuß 6 Zoll.

Oppeln, 16. Juni. Der Wasserstand der Oder am 16. Juni Morgens 6 Uhr war am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 6 Zoll; Morgens 10 Uhr am Oberpegel 17 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 8 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 17 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 8 Zoll; Nachmittags 4 Uhr am Ober-Pegel 17 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 8 Zoll.

Das Fallen des Wassers um 1 Zoll von 11 Uhr gestern Abend bis 6 Uhr heute war Folge oberhalb erfolgter Dammbrüche, wodurch das Hauptwasser dem Inundationsthale zugeführt und als dieses gefüllt war, erfolgte auf der ganzen Ausdehnung ein gleiches Steigen von noch 2 Zoll. Von 9 Uhr ab aber steht das Wasser in der Oder und dem Inundations-Thale gleich hoch.

Oppeln, 17. Juni. Der Wasserstand der Oder war am 16. Juni 4 Uhr Nachmittags am hiesigen Oberpegel 17 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 8 Zoll; am 17. Juni früh 6 Uhr am Oberpegel 17 Fuß 4 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 3 Zoll.

Brieg, 17. Juni. Der Wasserstand der Oder war am 16. Juni Morgens 8 Uhr am Oberpegel 20 Fuß

9 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 5 Zoll; am 17. Juni früh von 2 bis 4 Uhr am Oberpegel 21 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 18 Fuß 4 Zoll; um 8 Uhr am Oberpegel 21 Fuß 1½ Zoll, am Unterpegel 18 Fuß 2½ Zoll. Höchster Stand. (Die früheren höchsten Wasserstände betrugen am 16. Septbr. 1831 am Oberpegel 20 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 18 Fuß 11 Zoll; im Jahr 1845 am 30. März während des Eisganges am Oberpegel 21 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 18 Fuß.)

Γ **Brieg**, 15. Juni. Die Unsicherheit des Eigenthums nimmt auch bei uns mehr und mehr überhand. Aus voriger Nacht wurden heut früh allein 4 Diebstähle und Einbrüche angemeldet. Bei einem waren die Diebe, wahrscheinlich aus Verdruß, daß sie weniger Geld und Effekten fanden, als sie gehofft, so boshaft, eine große Flasche voll Dinte im Kreise auf der Diele herum auszugießen. — Die hochgeschwollene Oder ist seit gestern am Unterpegel von 12 auf 16 Fuß gestiegen und noch immer auf beunruhigende Weise im Wachsen begriffen. Bei jedem solcher hohen Wasserstände ist auch die sogenannte Silberinsel immer in neuer Gefahr, endlich einmal ganz hinweggespült zu werden.

☐ **Neisse**, 15. Juni. Die Gefahr, in die uns das plötzliche, sehr bedeutende Steigen der Neisse und die in Folge dessen eingetretene Ueberschwemmung der niedriger gelegenen Theile der Umgegend versetzt hatte, ist nun Gott sei Dank, wieder vorüber. Wir hatten drei Tage hintereinander, bis gestern Mittag, ununterbrochenen Regen, so daß man allerdings anfing das Aeußerste zu befürchten. Schon gestern Morgen war die Neisse aus ihren Ufern getreten und hatte schnell die nach Kupferhammer zu gelegenen Wiesen, so wie die Rochusallee und die zunächst liegenden Getreidefelder unter Wasser gesetzt. Da das Wasser in jeder Stunde um mehrere Zoll stieg, so wurde das Schießhaus, wo an diesem Tage ein Bürgervergnügen sein sollte, geräumt, desgleichen einige jenem zunächst liegende Häuser nach dem Breslauerthore zu, weil der Strom sich in dieser Richtung einen Weg nach der Straße gebahnt hatte. Nach der Wasserskala an der Berlinerthorbrücke war der höchste Wasserstand 18 Fuß 8 Zoll, nach dem Fortifikationsmaße, an der Schleuse, 7 Fuß 7½ Zoll. Sobald die Wasserhöhe 8 Fuß erreicht hatte, sollte die Lärmkanone gelöst werden, weil dann die Friedrichsstadt gefährdet war. Glücklicher Weise hatte sich aber schon gestern Mittag das Wetter geändert, und heute haben wir wieder den reinsten blauen Himmel über uns, weshalb nun das Wasser fast ebenso schnell, als es gestiegen war, wieder fällt. Uebrigens steht das Getreide, wo es nicht von der Ueberschwemmung erreicht wurde, vortrefflich. Nach dem Urtheil eines erfahrenen Oekonomen, hat dieser anhaltende Regen weder dem Getreide noch den Kartoffeln geschadet. — Bei Kupferhammer, so erfahren wir eben, ist gestern die Brücke und bei Neumühl eine Schleuse weggerissen worden. Heu ist viel mit weggeschwemmt worden. —

Neisse, 15. Juni. Ein mehrtägiger, fürchterlicher Regen hat sämmtliche Gewässer der Neisse- und Bielethäler, die die Natur doch so recht mit Vorliebe behandelt und mütterlich durch Berge und Wälder umschirmt hat, zum schnellen Steigen gebracht, und der Neisseflusß selbst, ist so hoch angeschwollen, daß man die Befürchtung schon zu hegen anfing, wir müßten eine Wasserfluth wie am 11. Juni 1829 — also grade vor 18 Jahren — wieder erleben. — Alle niedern Gegenden vom Gebirge her, sind überschwemmt, der Schaden an den in üppiger Pracht gestandenen Feldern und Wiesen ist beträchtlich und um so schmerzerregender, als wir augenblicklich eine wahre Hungersnoth wie 1805 und 1817 haben. — Aus der Grafschaft Glatz vernimmt man ebenfalls schlimme Botschaften, das Wasser der Glatzer Biela soll vielen Verlust zu Wege gebracht haben; es sollen Häuser, Wehre, Brücken, Wasserbauten weggerissen oder ruinirt worden sein und selbst Menschen das Leben verloren haben. — Wir müssen also vielen schlimmen Nachrichten von nah und fern entgegen sehen. — Heute ist der Wasserstand der Neisse bedeutend gefallen. Die Wasserhöhe war 19½ Fuß. Man findet jetzt auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt hin und wieder todte Mauerschwalben. Gestern flog eine an mein Fenster; ich öffnete, sie ließ sich greifen und ich nahm sie herein, aber sie war zu meiner Ueberraschung mit einer Masse schnellfüßiger Spinnen bedeckt, welche selbige, wie es schien, zu Tode peinigten. Ihre Augenlieder waren mit Spinneneiern und lebenden kleinen Spinnen bedeckt. Obgleich wir sie von diesen unbarmherzigen Quälgeistern befreiten, so starb die arme Schwalbe doch bald darauf. — Ist diese Schwalbe diesen Verfolgern öfters verfallen? (Bürgerfr.)

♯ **Liegnitz**, 16. Juni. Wer hätte vor hundert Jahren wohl voraus gesagt, daß christliche Zungen und Kehlen, die sonst für Juden nur Schimpf- und Lästerworte gehabt, einst im Judentempel hebräische Lobgesänge auf den Höchsten anstimmen würden? Wer hätte unter den Juden damals aufstehen und vorschlagen können, eine Reform des Gottesdienstes vorzunehmen? Wer war gewillt, in der Synagoge eine Predigt anzuhören, ohne nicht schon vor dem Gedanken ein stilles Grauen zu empfinden? Diese Gedanken drängten sich heute mir auf, als der von der alten Synagoge kommende Zug der Judengemeinde, begleitet von den Staats-, städtischen und Militär-Behörden, sich der neuen Synagogen näherte, und ein meist christlicher Sängerchor den berühmten, die Welt und alle Teufel mit Glaubenszuversicht herausfordernden Choral aus dem „Paulus" mit hebräischem Text anstimmte. Die gottesdienstliche Feier war schön und erhebend. Ein musikalisch-gebildeter Vorsänger trug nicht wenig dazu bei, jene unverständlichen näselnden Töne wohlklingender zu machen, und wird der Gemeinde immer mehr und mehr lehren, daß man Gott nicht weniger ehrt, wenn man auch besser singt. Während des Gesanges wurden die Gesetzrollen in den Tempel gebracht und darauf mit ihnen die Prozession gehalten. Rabbiner Dr. Sachs hielt die Festrede in einer wahrhaft klassischen Diktion, in einer blühenden Form, die dem gediegenen Inhalt entsprach. Licht und Wahrheit sollten die Begleiter der jüdischen Gemeinde in diesen Tempel sein, jenes ewige Licht des zum Göttlichen emporstrebenden Geistes, der Israel nie gefehlt habe, und jene Wahrheit, die da ist die Einfalt des Herzens, die geistige Unbefangenheit, der offene Sinn für das Gotteswort. Er dankte allen, die zu diesem herrlichen Bau, der eine neue Zierde der Stadt geworden, geholfen, vor Allem den beiden schon zu einer besseren Welt eingegangenen Prausnitzer, die, was ihr Herz gesehnt und ihre Seele gehofft hatte, nicht mehr in herrlicher Vollendung schauen konnten, dann dem Könige, den Behörden ꝛc. Die Predigt war so anregend, zum Theil auch so begeisternd, daß man innere Befriedigung und Erbauung auf allen Gesichtern las.

Jauer, 11. Juni. Auf dem am 9. Juni d. J. hierselbst abgehaltenen Roß- und Viehmarkte waren zum Verkauf aufgetrieben: 756 Stück Pferde, 936 Stück Rindvieh und 4 Ziegen; zusammen 1696 Stück. (Wochenbl.)

Die gegenwärtige Theuerung.

Zum Schrecken aller Konsumenten steigen die Fruchtpreise von Woche zu Woche mehr. Noch müssen volle sechs Wochen vergehen, ehe die neue Ernte da ist, vornehmlich aber, ehe etwas von ihr zur Konsumtion kommt. — Giebt es denn — so fragt man besorgt — gar kein Mittel zur Abhülfe, und soll und wird die Noth auf den höchsten Gipfel steigen? Möge der Himmel letzteres, insbesondere die damit unvermeidlich verbundenen traurigen Folgen verhüten, und mögen unsere Behörden trachten, erstere so gut es immer geht, zu gewähren. — Noch immer herrscht im großen Publikum die Meinung, es dürfe zu dem Extreme, welchem wir uns mit raschen Schritten nahen, nicht kommen, denn es fehle in der That nicht so an Getreide, als wie es den Anschein hat. So wenig ich dieser Meinung beitreten kann, so sehr bin ich doch überzeugt der Ansicht, daß die noch vorhandenen Vorräthe den Bedarf — wenn auch nur zur Nothdurft — decken können. Nur müssen sie ausgemittelt werden, damit man Gewißheit bekomme und eine genaue Eintheilung machen könne. — Dies aber finden furchtsame Gemüther nicht rathsam, denn sie glauben, es werde das größte Unheil daraus entstehen, wenn sich ergeben sollte, daß die Vorräthe nicht ausreichend wären. Nun aber frage ich, wenn solches der Fall sein sollte — wie es dann werden soll, wenn nun endlich alle Märkte fast leer sein würden und Niemand mehr wüßte, wo aus noch ein. Einen Feind, den man kennt, besiegt man doch wohl leichter, als einen versteckten, der unerwartet hervorbricht. — Wenn in einer belagerten Festung, oder auf einem verschlagenen Schiffe die Lebensmittel anfangen knapp zu werden, dann ordnet der Kommandeur eine genaue Aufnahme dessen an, was noch vorräthig ist, und macht eine sparsame Eintheilung. Was würde werden, wenn er dies unterließe? — Und wir sind gegenwärtig in einer ähnlichen Lage, aber der Entsatz — d. i. die neue Ernte — ist so gar fern nicht mehr, und es handelt sich nur darum, unsere Vorräthe zu kennen und sie so einzutheilen, daß wir bis zum Entsatze ausreichen.

Aber es ist eine solche Maßregel eine verhaßte und sehr schwierige, und sie kann uns nicht zu der Ueberzeugung führen, daß wir wirklich für den Bedarf nicht bis zur Ernte gedeckt sind. Das sagen Alle die, so damit nicht einverstanden sind. Wer aber kann und darf an Unannehmlichkeiten, die er sich zuziehen könnte, denken, wenn es sich um Dinge von solcher Wichtigkeit handelt? — Man wird aber — so heißt es weiter — nirgends die volle Wahrheit erfahren, und es wird von den Vorräthen vieles verschwiegen oder versteckt werden. — Sollte es denn gar keine Mittel geben, diesem auszuweichen? Ich getraute mir welche zu finden, ohne gerade Zwang und Verrath anzuwenden. — In Gubitz's Volkskalender steht Monat Juni unter dem Titel Merkbuch: „Der Mensch kann, was er soll, und wenn er sagt: ich kann nicht, so will er nicht." E.

Mannigfaltiges.

— **(Der spekulirende Wucher.)** Ueber diesen jetzt allgemein belästigenden Uebelstand schreiben Mannheimer Blätter Folgendes: „**Mannheim**, 11. Juni. Die Hoffnung auf ferneren Brodabschlag ist leider für den Augenblick wieder erloschen, indem die Fruchtpreise gestern hier und in Worms wieder um ein Namhaftes in die Höhe gegangen sind. Wie kommt es, wird man fragen, daß die Fruchtpreise nun wieder steigen, da doch vor wenigen Tagen noch ein allgemeiner Widerwille gegen das vorhandene viele Getreide wahrnehmbar gewesen? — Diese Frage ich nicht schwer zu beantworten, von doppeltem Gesichtspunkte aus. „Wer Augen hat, zu sehen, der gucke!" Und wer gestern Vormittags in Worms und Nachmittags hier in Mannheim aufmerksam geguckt, der hat gesehen: 1) In Worms viele Wagen, bestimmt, für Früchte zu laden, aber einen unzulänglich bestellten Markt. 2) Eine Masse Ober- und Unterhändler, aktive und passive Schmuser, von denen die Behendesten 3) spornstreichs nach Mannheim per Dampfschiff segelten oder per Extrapost flogen, um daselbst Lärm zu schlagen, oder noch geschwind „Etwas zu machen." — Das ist die Furie Spekulation, welche die Wucherseelen wie Irrwische von Ort zu Ort über's Kreuz und in die Quere umherpeitscht, die harmlosen Menschenkinder zu ängstigen und ihr Bischen Habe aufzuzehren! — Ein anderes Blatt enthält über denselben Gegenstand Folgendes: „Leider müssen wir berichten, daß seit gestern die Frucht hier wieder nahe an 4 Gulden aufgeschlagen hat und zwar durch ein erbärmliches, verfluchtes Manöver der Ober- und Unterhändler. Der Hafen wimmelte von letzterer Sorte, um ihre marksaugenden Geschäfte zur Zufriedenheit der Oberhändler oder der Generale des Fruchthandels auszuführen, welche letztere sich verduckt in der Nähe des Hafens befanden. Glücklicherweise ist diese letzte Kraftanstrengung nur Verzweiflung, weil bis ultimo Juni viele Lieferungsverträge umlaufend sind und manchem Hause bei niedrigen Preisen große Verluste bevorstehen; es ist aber zugleich daraus ersichtlich, daß der Wucher und Handel mit Früchten kein Mittel scheut, um das erste Nahrungsmittel der Menschheit im Preise zu erhalten. — (Alzei, 10. Juni.) Kaum hat die Erschwerung der Kornausfuhr angefangen, heilsame Früchte zu tragen, so wirft sich die Spekulation schon wieder auf einen andern Theil der Nahrung unseres Volkes. Von mehreren Seiten wird bittere Klage geführt, daß das **Schlachtvieh in ganzen Heerden aufgekauft und ins Ausland getrieben oder verschifft werde.** Die Folgen davon zeigen sich auch schon an den steigenden Fleischpreisen. Es werden fast jeden Tag ganze Heerden Ochsen durch Rheinhessen der französischen Grenze zu getrieben. — Wenn es mit der Freischacherwirthschaft so fortgeht, wie es zur Zeit im Gange ist, so werden wir bald das schöne Ideal erreicht haben, daß durch dieses System in Irland herbeigezaubert wurde, und wovon die Allgemeine Zeitung unlängst ergreifende Schilderungen brachte."

Leipzig, 15. Juni. (Wollbericht.) Die in letzter Nacht hier eingetroffene Zufuhr von Wollen war mehr als hinreichend, das durch den gestrigen Verkauf abgegangene Quanium zu ersetzen. Wir wollen nicht entscheiden, ob dieser Umstand es allein war, warum der heutige Verkauf gegen gestern mit vermehrter Mattigkeit begann; allein so viel ist gewiß, daß Diejenigen, welche gestern Gebote zurückwiesen, heute sehr gern dazu abgegeben haben würden. Indessen hat die eingetretene Flauheit im Laufe des heutigen Tages auch die Forderungen der meisten Verkänfer nicht unbedeutend herabgestimmt, was den Verkauf wesentlich erleichtert hat. Einzelne Schäfereien haben heute Morgen noch 1 Thaler per Stein über den vorjährigen Preis bekommen, allein später und im Allgemeinen läßt sich heute der Aufschlag kaum höher als ⅓ — ⅔ Thlr. annehmen. Der Verkauf hat jedoch den ganzen Tag angehalten, was daraus zu entnehmen ist, daß regelmäßig 80 bis 100 und mehr der Reihe nach aufgefahrene Wagen Wolle auf das Verwiegen gewartet haben. Dem Anschein nach dürfte bis heute Abend nur noch ¼ der zeitigen Einfuhr unverkauft sein. Haupteinkäufer waren heute vorzüglich vereinsländische Fabrikanten.

Stettin, 15. Juni. Zu unserm Markt sind gestern noch 4616 Ctr. und im Ganzen also über 28,400 Ctr. (incl. Durchgangswolle) eingetroffen. Verkauft waren bis heute Morgen ⅔ bis ¾ des auf dem Markte gelagerten Quantums. Eine Wiederbesserung der Konjunktur ist nicht eingetreten, wie wir nicht anstehen, der Wahrheit gemäß mitzutheilen, und was seit gestern verkauft worden, hat größtentheils 5 à 6 Thlr. weniger und wenig mehr als den vorjährigen Preis bedungen.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) ± Berlin, 13. Juni. 2) Grätz, im Juni. 3) §§ Rom, 4. Juni. 4) Eine Charakteristik einiger Landtagsmitglieder; (der Inhalt ist aus öffentlichen Blättern schon bekannt.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 139 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. Juni 1847.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 16. Juni Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Franz Sobeck aus Auras	Güter	Stettin	Breslau,
August Beyer aus Auras	dito	dito	dito.
Eduard Sucker aus Neusalz u. Wilh. Schichholz aus Krossen	Thon	Berlin	Maltsch,
Ernst Kastruge aus Brieg u. Anton Trache aus Radtwitz	Seesalz	Stettin	Breslau,
G. Hoffmann aus Breslau u. G. Schewitz aus Auras	Thon	Berlin	Maltsch,
Kunze aus Messe	dito	dito	Breslau,
Biezens aus Maltsch und Matheus	Zucker		dito.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 7 Fuß. Windrichtung: West.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung.

Den mit Feuerzetteln betheilten Löschpflichtigen wird hiermit bekannt gemacht: daß das gestern im Hause Nr. 29 Antonienstraße ausgebrochene Feuer das 7te in diesem Halbjahre ist und daß also, bei dem etwaigen nächsten bis zum 1. Juli d. J. entstehenden durch Signale bekannt gemachten Feuer, diejenigen Bürger Löschhülfe zu leisten haben, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te und 6te Feuer ausgestellt sind. Sollte wider Verhoffen im Laufe dieses Monats noch ein zweites durch Signale bekannt gemachtes Feuer entstehen, so kommen diejenigen Löschpflichtigen wieder an die Reihe, deren Zettel auf das 1ste, 3te und 5te Feuer lauten.

Breslau, den 16. Juni 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Wenn man den bisherigen Geschäftsgang des seit 2 Monaten zu Berlin versammelten allgemeinen preußischen Landtags genau beobachtet hat, so ist wohl daraus zu ersehen, daß jedes Mitglied dieser Versammlung die wahrhaftige Ehrfurcht vor des Königs Majestät, die Achtung der bestehenden Gesetze und die Liebe für das allgemeine Vaterland mitgebracht hat. Wenn auch Parteien zu fürchten waren, so haben dieselben durch den gesunden Sinn der Versammlung nicht aufkommen können; doch war es wohl nicht anders zu erwarten, als daß vielseitige Meinungen von einer so großen Anzahl aus so verschiedenen Gegenden versammelter Deputirten stattfinden mußten; doch auch in dieser Opposition konnte es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, selbst vortrefflich ausgearbeitete und gehaltene Reden, mit einiger Bitterkeit gewürzt, daß der Vortragende durch die Mehrheit einigermaßen zurecht gewiesen wurde. Die königliche dem allgemeinen Landtage vorgelegte Proposition der anzulegenden Königsberg-Berliner Eisenbahn würde gewiß für den preußischen Staat für jetzt, wie auch in Zukunft von großem Nutzen sein und werden. — Die besonders geographisch zwischen größeren Reichen eingeengten, der Länge nach liegenden Provinzen, erfordern, wie auch der königliche Kriegs-Minister v. Boyen in seiner dieserhalb gehaltenen Rede dargethan, militärischer Weise Maßregeln, die möglichst schnellste Konzentrirung der Truppen zu bewerkstelligen, und dieses kann nur durch die projektirte Eisenbahn geschehen. Merkantilischer Weise nützt dieselbe durch die größeren und schnelleren Handelsverbindungen sämmtlicher preußischer Provinzen, welche durch sie unumgänglich hervorgebracht werden. Hülfe gewährt diese Eisenbahn den arbeitenden Klassen aller Art durch die Vertheilungen der auf dieselbe verwendeten Millionen, die doch größtentheils in die Hände dieser Klassen kommen, welche sie wiederum durch schnelles Ausgeben und fortwährendes Umsetzen wohl um das Vierfache, bevor diese Geldmassen sich wiederum in festen Kassen sammeln, vermehren. Ingleichen ist diese belohnende Thätigkeit der arbeitenden Volksklassen ein Mittel gegen das Aufkommen der Proletarier und den Kommunismus. Die Verhandlungen des allgemeinen Landtags, die Verwerfung dieser königl. Proposition, trotz des Gefühls von der Wichtigkeit derselben, zeigen klar, daß sie, bloß wegen Furcht der finanziellen Zukunft und der anjetzt schon bestehenden Geldklemme entstand; sollte nicht das gestellte Amendement des Aachener Deputirten, Kaufmann Herrn Hansemann, den königlichen Staatsschatz dazu zu verwenden, näher beleuchtet, den großen Endzweck der Proposition, ohne finanziellen Nachtheil, durchzubringen und zu vollziehen, erreicht werden können. Gegen die Berechnung des Deputirten Herrn Hansemanns, betreffend den Verlust eines todtliegenden Kapitals, kann wohl nichts eingewendet werden; daher sein Antrag, die im königl. Schatz aufgehäuften baaren Summen, ohne dadurch bei entstehendem Kriege dem allgemeinen Staatswohl Schaden zu bringen, zu verwenden, wohl näher zu beleuchten werth ist. — Ich wage mich dieserhalb folgendes Amendement der allgemeinen Beurtheilung vorzulegen: Man bitte des Königs Majestät: „so viel neue, mit der Garantie der Stände bezeichnete Kassen-Anweisungen, als man zum Ersatz des aus dem Staatsfonds, behufs des Eisenbahnbaues zu nehmenden Gelder brauchen würde, anfertigen zu lassen.“ Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß solche vom ganzen Reich garantirte Kassen-Anweisungen bei entstehendem Kriege, wo hauptsächlich Lieferungen, Kaufmannswaaren und Handwerker bezahlt werden müssen, diese Kassen-Anweisungen willig von denselben angenommen werden würden, denn die Bestimmung, dieselben in allen königlichen Kassen anzunehmen, müßte zugleich damit ausgesprochen werden; denn selbst bei höchsten Unglücksfällen, welche der Staat erleiden könnte, wäre ja die Einlösung derselben durch die geleistete Garantie der nie unterzugehenden Stände des Landes unumstößlich gewiß. Einen großen Werth hätte es wohl auch, wenn durch diesen Umsatz eine Angelegenheit von so allgemeiner Wichtigkeit, wie der Bau dieser Eisenbahn ist, zu Stande kommen könnte.

Paschkerwitz, den 15. Juni 1847.

H. Freih. v. Lüttwitz.

Anfrage.

Der § 3 der neuen Feuer-Ordnung für Breslau vom 4. Juni 1845 sagt: „Demnächst liegt dem Nachtwächter ob, seinen Nebenwächtern durch sein Horn ein Zeichen zu geben **und ihnen deutlich die Straße zuzurufen, wo das Feuer ist**“ ꝛc.; — § 4.: „Die übrigen Nachtwächter müssen, sobald sie Lärm und Zuruf, wo das Feuer ist, hören, ebenfalls durch Hornzeichen und deutlichen Zuruf, in welcher Straße das Feuer ist, ihre Nebenwächter benachrichtigen, damit auf diese Weise das Publikum sofort richtige Kenntniß erhalte, wo Gefahr ist.“ ꝛc. — **Warum wird niemals dieser Vorschrift Folge geleistet?** Diese Einrichtung ist so weise, wie nur möglich und würde viele Angst und Sorge vermieden werden, denn binnen 10 Minuten wüßten die Bewohner der entferntesten Stadttheile, wo das Feuer ist.

Für die Abgebrannten in Raudten sind noch eingegangen: 1) Von J. P. 1 Feder-Kopfkissen. 2) Von H. J. 2 Packete männliche Kleidungsstücke.

Breslau, den 17. Juni 1847. Ebers. Heyer.

Theater-Repertoire.

Freitag: **„Kabale und Liebe.“** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Ferdinand, Herr Emil Devrient, vom k. Hoftheater in Dresden, als 16te Gastrolle.

Sonnabend, neu einstudirt: **„Das kleine Rothkäppchen.“** Feen-Oper in 3 Akten von Théaulon, Musik von Boyeldieu.

F. z. ☉. Z. 19. VI. 6. R. □. II.

Rosalie Oelsner,
David Bloch, Lehrer,
Verlobte.
Gleiwitz. Nicolai.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere, am 15. d. M. stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns, Bekannten und Verwandten, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Groß-Goreczki, den 16. Juni 1847.

Anton Jäkel,
Clement. Jäkel, geb. Wesolowska.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Rosalie, geborenen Fliesbach, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Glogau, am 16. Juni 1847.

Leopold Kempner.

Todes-Anzeige.

Den hierselbst heute früh in der siebenten Stunde im 54sten Lebensjahre an einem Lungenübel erfolgten sanften Tod unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, der verwittweten Majorin Marie Louise Werdermann, früher verwittwet gewesenen Holtz, zeigen wir tief betrübt fernen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Gleiwitz, den 15. Juni 1847.

Amalie Matthes, geb. Holtz.
Ferdinande Werdermann.
Carl Werdermann.
C. Matthes.

Todes-Anzeige.

Den heute Morgen um 2 Uhr an Folgen der Entbindung erfolgten Tod meiner innig geliebten Frau zeige ich tief betrübt allen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Breslau, den 17. Juni 1847.

Tschöcke, Wundarzt, als Gatte, nebst 4 Kindern.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wigand's Conversations-Lexikon.

Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.

Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen). — Jedes Heft 5 Bogen in Umschlag geh. 2½ Sgr.

Vorräthig bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

Todes-Anzeige.

Heute früh um 6 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unser Gatte, Vater und Schwiegervater, der Gasthofbesitzer Valentin Knitz in dem kräftigen Mannesalter von 49 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies Freunden und Verwandten an:

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ratibor, den 8. Juni 1847.

Todes-Anzeige.

Am 10ten d. M. starb zu Gosda bei Forsta der königliche Seconde-Lieutenant im 6ten Infanterie-Regiment Gustav von Raussendorff an der Schwindsucht. Das unterzeichnete Offizier-Corps betrauert in ihm einen jungen Kameraden, der sich in der kurzen Zeit, welche er dem Offizier-Corps angehörte, die allgemeine Werthschätzung zu erwerben gewußt hat.

Glogau, den 16. Juni 1847.

Das Offizier-Corps des königlich 6ten Infanterie-Regiments.

Théâtre pittoresque.

Ohlauer Vorstadt, am Stadtgraben Nr. 20.

Die Vorstellungen beginnen um 7 Uhr Abends. Jede Stunde eine Vorstellung. — Erster Platz 4 Sgr., 2ter Platz 3 Sgr., 3ter Platz 2 Sgr.

Morieux.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Verwittw. Brauer Decken in Kaltasche,
2) Herr Maler Mevius,
3) " Rendant Kerber,
4) Hochlöbl. Polizeipräsidium,
5) Herrn Maschinenmeister,
6) Frau Scholz,
7) Herrn Oberlandesgerichts-Kanzlist von Rödern,
8) Herrn Futtermeister Hoppe,
9) " Unteroffizier Schwinger,
10) " Partikulier Silberstein,
11) " Schneidergeselle Linder,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 16. Juni 1847.

Stadt-Post-Expedition.

Danksagung.

Indem ich allen Denen, die sich bei dem am 11. Juni in meinem Hause ausgebrochenen Feuer mir schützend und rettend naheten, meinen innigstgefühlten Dank abstatte, kann ich nicht umhin, diesen insbesondere an Herrn Regierungsrath Kuh zu richten, dessen Beistand mir in der Stunde der Gefahr bei der Bergung meiner sämmtlichen Habe vom wesentlichsten Nutzen war und dem ich, nächst den Mitgliedern des wohllöblichen Feuer-Rettungs-Vereins dafür tief verschuldet bleibe. Möge mir der hochverehrte Mann die Nennung seines Namens verzeihen, ich glaubte denselben aber unter den obwaltenden Umständen nicht verschweigen zu dürfen.

S. Brody.

Ich wohne von heute ab: Hummerei Nr. 32.

Breslau, den 17. Juni 1847.

V. Neumögen.

Dringende Bitte.

Indem wir allen Denjenigen, welche uns bei dem am 15. d. Mts. auf der Antonien-Straße Nr. 29 betroffenen Brandunglück so hülfreiche Hand geleistet haben, unsern innigsten Dank sagen, bitten wir gleichzeitig diejenigen, welche sich etwa im Besitze folgender, uns noch fehlender Sachen, als: einer schwarzseidenen rothgefutterten Mantille, einem rothgefutterten schwarzen Muff, einer goldenen Busennadel mit kleinen Steinchen besetzt, einer altmodischen silbernen Strickscheide, gez. 1814, 4 silberne Theelöffel, so wie verschiedene Wäsche, gez. J. B. und C. R. und ungezeichnete befinden, diese uns gefälligst zurückzuerstatten. Vor dem Ankauf dieser Sachen wird gewarnt und demjenigen, welcher uns zu deren Wiedererlangung behülflich ist, eine angemessene Belohnung zugesichert.

Büscher u. Balhorn,

Gelbgießer-Meister.

Mißverständnissen, zu denen ich keinen Anlaß gegeben, für die Folge zu begegnen, mache ich hiermit bekannt: daß ich weder Berg-Inspector, noch Rechnungs-Rath, auch nicht Ober-Revisor, sondern **Ober-Berg-Amts-Rechnungs-Revisor** bin.

Zuschriften, deren Adresse mir einen höheren Rang, als den letztgenannten, beilegt, werde ich künftig, selbst bei der vollen Ueberzeugung, daß sie an meine Person gerichtet sind, nicht annehmen.

Brieg, den 16. Juni 1847.

Weber.

---

2 Louisd'or Belohnung

Demjenigen, der zur Wiedererlangung eines abhanden gekommenen **Glieder-Armbandes** verhilft. Dasselbe ist von Gold und Platina, einer starken Kette ähnlich und mit einem Medaillon versehen, in welchem sich drei Haarlocken befanden. Vor dem Ankaufe desselben wird gewarnt. Näheres Roßmarkt Nr. 14, eine Treppe.

Eine Dame, die in Kurzem ein nördliches Seebad besuchen will, wünscht sich einer Familie, oder einer einzelnen Dame, auf der Reise anzuschließen. Näheres ist zu erfahren Ohlauer Vorstadt, Holzbrücke Nr. 4 b, zwei Treppen.

Es wird ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, gesucht. Das Nähere beim Kaufmann Hrn. Worthmann in Breslau zu erfragen.

Für Diejenigen, welche am öffentlichen Turnen keinen Antheil nehmen, habe ich einen Privatkursus auf dem öffentlichen Turnplatze eröffnet, sowohl für Knaben als auch Erwachsene. Anmeldungen und Bedingungen in meiner Wohnung Mühlgasse 25, zwischen 12 bis 2 Uhr. Breslau, den 17. Juni 1847.

Rud. Hennig.

Von der Karlsstraße 28 über den Karlsplatz und die Goldeneradegasse ist ein schwarzseidenes Herrenhalstuch verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, es Goldeneradegasse 8 bei Hrn. Partikul. Belger abzugeben.

Die Breslauer Kunstausstellung ist von 9 Uhr früh bis Abends 6 Uhr im Börsenhause am Blücherplatz geöffnet. Eintritt 5 Sgr.

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 16. April d. J. bringen wir hiermit zur Kenntniß der Herren Aktionäre unserer Gesellschaft, daß die Bezahlung der Zinsen für das erste Halbjahr 1847 gegen Einlieferung der mit einem Verzeichnisse zu versehenden Coupons in der Zeit vom 1.—15. Juli d. J.

bei unserer Hauptkasse hierselbst, Vormittags von 8 bis 1 Uhr;
bei den Herrn M. Oppenheims Söhne in Berlin, Burgstraße Nr. 27, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

erfolgen wird.

Breslau, den 5. Juni 1847. **Das Direktorium.**

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die bei der hiesigen Coaks-Brennerei und auf dem Bahnhofe zu Freiburg lagernden, der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörenden alten Kohlen-Bestände von zusammen 3480 Tonnen sollen in einzelnen Loosen von 100 Tonnen an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung und unter dem Beding schleuniger Abfuhre versteigert werden.

Es ist hierzu ein Termin am 21. Juni Vormittag 9 Uhr in der hiesigen Coaks-Brennerei und an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr auf dem Bahnhofe zu Freiburg angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Breslau, den 12. Juni 1847.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Betriebs-Inspektion. Ludwig.

Wilhelms-Bahn.

Nachdem die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 19. April zu dem, die Creirung von 250,000 Rthl. Prioritäts-Obligationen, betreffenden Statuten-Nachtrage der Wilhelms-Bahn-Gesellschaft vom 9. März 1847 publicirt worden ist, fordern wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 11. Mai d. J. die Inhaber der Stamm-Aktien, welche sich durch Zeichnung bei der zu emittirenden Prioritäts-Obligationen betheiligt haben, auf:

Vom 1sten bis inclusive den 15. Juli 1847 entweder in unserer Hauptkasse zu Ratibor, oder in Berlin bei den Herrn M. Oppenheims Söhne, in Breslau bei den Herren Eichborn und Comp. die gezeichneten Prioritäts-Obligationen gegen Einzahlung der rückständigen achtzig Procent und Rückgabe der ertheilten Zusicherungs-Scheine in Empfang zu nehmen.

Hierbei werden die Dividendenscheine der Stamm-Aktien pro 1846, statt deren nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 10. Dezember 1846 vier Prozent Zinsen für das Jahr 1846 zu entrichten sind, an Zahlungsstatt angenommen. Diejenigen Zeichner der Prioritäts-Obligationen, welche in der oben angegeben Frist, die von ihnen gezeichneten Prioritäts-Obligationen gegen Erlegung der achtzig Prozent nicht in Empfang genommen haben, gehen ihres Anrechts auf die von ihnen gezeichneten Prioritäts-Obligationen verlustig. Zugleich machen wir den Inhabern der Stamm-Aktien bekannt:

daß vom 15ten bis inclusive den 20. Juli d. J. die Zinsen der Stamm-Aktien pro 1846 mit Vier Prozent gegen Uebergabe der Dividendenscheine pro 1846 entweder in unserer Hauptkasse zu Ratibor, oder in Berlin bei Herren M. Oppenheims Söhne, in Breslau bei den Herren Eichborn und Comp. in Empfang zu nehmen sind.

Die innerhalb dieser Frist nicht erhobenen Zinsen werden während des im § 23 des Statuts vom 26. Februar / 10. Mai 1842 bestimmten vierjährigen Zeitraums nur in unserer Haupt-Kasse zu Ratibor ausgezahlt.

Ratibor, den 12. Juni 1847.

Das Direktorium und der Ausschuß der Wilhelms-Bahn.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

in Schlesien, vertreten durch ihren Haupt-Agenten **T. W. Kramer** in Breslau, Büttnerstraße Nr. 30, übernimmt Anträge zu festen und billigen Prämien auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, und steht in ihren Bedingungen keiner anderen soliden Anstalt nach.

Direktorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Die in der Gasbeleuchtungs-Anstalt bis Ende Oktober d. J. zu gewinnenden Koaks (von ausgesuchten Steinkohlen vorzüglicher Qualität) sollen, insoweit sie nicht zum eigenen Bedarf nöthig sind, im Wege der Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

den 29sten dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr,

im Central Bureau, Ring Nr. 25 (Junkernstraße Nr. 29)

anberaumt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter eine Caution von 300 Thalern zu erlegen hat. Die Koaks können täglich in der Anstalt Vormittags von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, und Proben davon im Bureau in den Geschäftsstunden in Augenschein genommen werden.

Breslau, den 14. Juni 1847.

Denjenigen geehrten Herrschaften, die zum bevorstehenden Quartal ihre Wohnung verändern, empfehle ich mein gut assortirtes

Gardinen- und Möbel-Stoff-Lager,

zu den solidesten Preisen; eine Partie **gestickte Gardinen** habe ich im Preise bedeutend zurückgestellt, und verkaufe solche pro Fenster zu $2\frac{1}{2}$, 3 und 4 Rtlr.

Louis Schlesinger,

Ring Nr. 12, Ecke Blücherplatz, im Hause des Weinkaufmann Hrn. Philippi.

Lauban-Kohlfurther Chausseebau-Aktienverein

Die geehrten Mitglieder des Lauban-Kohlfurther Chausseebau-Aktienvereins werden hierdurch aufgefordert,

die dritte Einzahlung von 10 Procent

auf die gezeichneten Aktien unter Einreichung der Quittungsbogen

den 6ten oder 7 Juli d. J.

an die königliche Kreissteuer-Kasse hierselbst zu leisten.

Lauban, den 15. Juni 1847.

Die Direktion des Aktienvereins für den Lauban-Kohlfurther Chausseebau.

Spielkarten-Fabrik-Verkauf.

Wegen Uebernahme anderer Geschäfte bin ich willens, die hiesige Karten-Fabrik, die einzige in Schlesien, Ost- und West-Preußen, zu verkaufen oder zu vertauschen. Das Inventarium ist so groß, daß drei Fabriken damit ausgerüstet werden können. Auch verkaufe ich auf Verlangen große und kleine Traplier-, deutsche, Whist-, Tarok-, Mousirungs-, große und kleine Deckelformen, Kupferplatten und Pressen, Kartenscheeren, Haarreiber, Farbereibe-Maschine und Marmorplatten nebst Laufer, so wie Lithographiersteine. Näheres beim Eigenthümer: **L. F. Podjorski,** Basteigasse Nr. 6.

Gut gehaltene **Preiselbeeren,** das Pfund für 1 Sgr., empfiehlt: **Gotthold Eliason,** Reusche Straße Nr. 12.

In Commission bei **Graß, Barth und Comp.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vogt, Polizei-Commissarius, **Rechte und Pflichten des Gesindes, so wie der Miether.** Preis für jedes Exemplar 5 Sgr.

Interessante Neuigkeit.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt,** in Tarnowitz bei Goldberger:

Für den Kredit der Grundbesitzer. Eine Bitte an die Reichsstände von Rodbertus-Jagetzow. Broch. $2\frac{1}{2}$ Bogen. Preis 5 Sgr.

Umwandlung der Schlacht- und Mahlsteuer in eine Einkommensteuer ist ein Beförderungsmittel zur Revolution. Eine Tagesfrage, besprochen von Carl Ludwig Werther, Justiz-Kommissar in Nordhausen. Broch. Preis 5 Sgr.

Julius Springer in Berlin.

*** Frische Mai-Gebirgs-Tafel-Butter ***

ist das Pfund-Stück zu 6 Sgr. heute und morgen zu haben bei **Gotthold Eliason,** Reusche Straße Nr. 12.

Bekanntmachung.

Die für den Ledermarkt bestimmten Räume im Erdgeschoß und dem ersten Stocke des am Ende der Herrenstraße an den Mühlen belegenen Gebäudes über der Wasserkläre sollen zur Benutzung für die Zeit außer den 4 Jahrmärkten auf 3 Jahre, und zwar vom 1. Juli 1847 bis ultimo Juni 1850, meistbietend öffentlich vermiethet werden, und steht hierzu ein Termin auf

den 22sten d. M.,

in dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Die Bedingungen können in der Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau, den 15. Juni 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die zum freiwilligen Verkaufe der zu Kaltvorwerk sub Nr. 2 und 21, und zu Ilgen sub Nr. 44 belegenen Grundstücke am 22. und 23. Juni d. J. anstehenden Termine werden aufgehoben.

Fraustadt den 15. Juni 1847.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Nachdem unterm 22. Mai d. J. über das Vermögen des hiesigen Kaufmann Julius Menzel der Concurs eröffnet worden, werden alle unbekannten Gläubiger desselben zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche zum Termine

den 31. August d. J. Vorm. 10 Uhr

vor Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Zimmermann unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Zu Bevollmächtigten werden die Herren Justizräthe Robe und Hälschner, Justizkommissarius Menzel in Hirschberg und Justizkommissarius Aschenborn in Hermsdorf u/K. vorgeschlagen.

Schmiedeberg, den 11. Juni 1847.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Auktion. Am 19. d. M. Vorm. 11 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße, wegen Wechsel-Execution 7 Ballen Twisten Warps versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 19. Juni, Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr werde ich in Nr. 42 Breitestraße **eine bedeutende Partie Cigarren** versteigern. **Mannig,** Auktions-Kommiss.

Auktion

von Tischlerwerkzeug, Hobelbänken, Fourniren und Nutzholz, Kupfer, Haus- und Küchengeräth u. dgl. den 21sten d., früh 9 Uhr, Mühlgasse Nr. 7 auf dem Sande.

Nachstehende Bekanntmachung:

Freiwilliger Verkauf.

Der Besitzer des Bauergutes Nr. 43 zu Langhermsdorf beabsichtigt dasselbe zu verkaufen und hat zu diesem Zwecke den Weg der freiwilligen Licitation erwählt. Zu diesem Behufe steht ein Termin auf den 8. Juli d. J. Nachmittags um 3 Uhr in dem Gerichtszimmer zu Langhermsdorf an. Das Gut hat 239 Morgen 150 Quadrat-Ruthen Fläche und ist durch einen Kreistaxator auf 7911 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. und ortsgerichtlich auf 9443 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt worden. Die Taxen und näheren Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht bereit. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß, wenn in dem Termin ein annehmbares Gebot erfolgt, der Kaufvertrag sofort abgeschlossen werden kann.

Freistadt, den 8. Juni 1847.

Das Gerichts-Amt Langhermsdorf.

Hoffmann.

bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und indem ich bemerke, daß das Gut eine angenehme Lage und freundliche Wohnung hat, lade ich Kauflustige ergebenst ein.

Langhermsdorf bei Freistadt in Schlesien.

A. W. Schiller, Oekonom.

Englische Sprache.

Eine junge Engländerin wünscht bald in einer Familie von Stande auf dem Lande, wo möglich im Gebirge, gegen mäßige Gratifikation und Station für die Sommermonate als engl. Lehrerin placirt zu werden. Näheres Nr. 2 Salvatorplatz beim engl. Sprachlehrer **John Whitelaw.**

Heiraths-Antrag.

Ein junger Beamter, im Besitz eines festen und vortheilhaften Einkommens, sucht wegen Unbekanntschaft mit der Damenwelt auf diese Weise eine Lebensgefährtin. — Nicht offenbar auf Vermögen, wohl aber auf geistige Vorzüge Anspruch machend, ersucht derselbe — die strengste Diskretion versichernd — die resp. Offerte unter der Chiffre: **M. W.** in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau zur Beförderung abzugeben.

Gestohlene Tischuhr.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten d. M. ist aus dem Schlosse zu Sulislawicze an der polnischen Grenze,

eine französische Bronze-Tisch-Uhr

gestohlen worden. Kennzeichen sind: das Zifferblatt ist stark vergoldet, die Zahlen römisch und von Stahl, oben auf der Uhr ist eine bronzene Blume angebracht, welche lose sich bewegt. Demjenigen, welcher zur Wiedererlangung dieser Tischuhr behülflich ist, so daß deren Zurückerstattung erfolgt, wird eine Belohnung von 10 Rthl. zugesichert.

Ostrowo, den 16. Juni 1847.

C. G. Schön, im Auftrage.

Weiß-Garten.

Heute Freitag den 18. Juni großes

Doppel-Konzert,

vom Musik-Chor des hochlöblichen **11 Infant.-Regiments und der Breslauer Musikgesellschaft.**

Liebichs Garten.

Heute Freitag den 18. Juni

großes Militär-Doppel-Concert.

Abends 8 Uhr

Schlacht-Manöver-Musik

mit bengalischer Brillant-Beleuchtung.

Ein unverheiratheter Oekonom, welcher 7 Jahre als Brennerei-Verwalter fungirt hat und der pr. Scheffel Kartoffeln 600 Proz. erzielt, sucht wieder als **Brenner** ein Engagement durch

E. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Ein pensionirter Offizier, welcher früher junge Leute sowohl zum Offizier-Examen als auch zu den untern Klassen der Gymnasien vorbereitet hat, sucht Logis und einfache Beköstigung auf dem Lande gegen billige Entschädigung, vorzugsweise da, wo er Beschäftigung finden sollte. Frankirte Offerten werden erbeten unter der Adresse N. O. 25. Hirschberg poste restante.

Canzlei-Dinte.

Von dieser Dinte, welche in Dresden und Leipzig wegen ihren guten Eigenschaften, allgemein großen Beifall findet, habe ich der Handlung **S. G. Schwartz** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21, eine Niederlage übergeben, wo dieselbe in Flaschen zu 10, 5, 3, $2\frac{1}{2}$ und 1 Sgr. verkauft wird.

C. L. Menzner in Camenz.

Rothe Carmin-Dinte in Flaschen zu 10, 6 und $2\frac{1}{2}$ Sgr. Blaue Dinte zu 4 Sgr.

Frisches Rothwild,

das Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt Wildhändler **R. Koch,** Buttermarktseite Nr. 5, im Keller.

Haus-Verkauf.

In Warmbrunn ist ein Haus, an einer belebten Nebenstraße gelegen, und in welchem seit einer Reihe von Jahren ein Spezerei-Geschäft betrieben wird, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres können hierauf Reflektirende gefälligst bei den Herren Gebrüder **Liedl** dort gegen portofreie Anfragen erfahren.

Ein Steinbruch

ist auf dem Dominium Geppersdorf bei Strehlen zu verpachten. Unternehmer wollen sich deshalb an den Unterzeichneten wenden.

Frhr. v. Pelet-Narbonne, auf Strachwitz bei Breslau.

Als Gesellschafterin
findet eine gebildete Dame, welche französisch spricht, ein **Engagement** durch
E. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Eine Gasthof-Köchin, welche immer in Gasthäusern konditionirt hat, wünscht ein Unterkommen in oder außer Breslau. Auskunft Messergasse Nr. 10, 2 Stiegen bei Friedrich.

Obst-Verpachtung.
Das Dominium Pilsnitz bei Breslau verpachtet das Obst Sonntag den 27. Juni, Vormittags 10 Uhr.

Zwei Paar fast neue **Arbeitsgeschirre** für Pferde (Kummte) sind zu verkaufen: Klosterstraße Nr. 3.

Der Buchhalter **Rob. Gruner** ist von heute ab aus meinem Geschäft entlassen.
Breslau, den 17. Juni 1847.
S. Silbermann,
Schweidnitzer Straße Nr. 50.

Zu verkaufen:
ein polirter Ausziehtisch, à 16 Personen, für 4 Rtlr., 1 runder Tisch 2 Rtlr., 1 Mahagoni-Büffet 3 Rtlr. 15 Sgr., 1 kupferner Waschkessel, wiegt 18 Pfund, 5 Rtlr. 15 Sgr., 1 Bettsack, lederner, 2 Rtlr. 10 Sgr., Neuschestraße Nr. 45, 2 Stiegen.

Die zu dem Dominium Ruppersdorf bei Strehlen gehörige **Brau- u. Brennerei**, so wie die **Fleischerei** sind zu verpachten. Die Pachtbedingungen sind in dem herrschaftlichen Schlosse daselbst zu erfahren.

Eine vorschriftsmäßig gebaute Droschke, fast noch neu, und ein Pferd im besten Fütterungs- und Gesundheitszustande sind zu verkaufen Vorwerksstraße Nr. 29b. beim Eigenthümer. Ebendaselbst steht auch ein ganz neuer, leichter einspänniger Brettwagen zum Verkauf.

Neu empfangene
Promenaden Shawls
unter denen auch welche zu **ganz billigen Preisen** — und leichte
Sommertücher
empfiehlt die Tücher-Manufaktur
Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Am 16. Juni ist ein junger schwarzer Hund von der Promenade aus mit einem Herrn gelaufen. Der Eigenthümer erhält denselben nach Ausweis und Erstattung der Kosten zurück beim Hausknecht in Röhnelt's Hotel.

Ein gut gehaltenes, brauchbares 6oktaviges Flügel-Instrument ist billig zu verkaufen: Weidenstraße Nr. 25 im Hofe zwei Treppen.

Grünberger Weinessig,
das Quart 5 Sgr.,
Eingesottene Gebirgs-Preiselbeeren
offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wattirte Bettdecken
in Seide, Purpur und Kattun empfiehlt in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen
H. Dienstfertig,
Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke Nr. 59.

Packkisten und Fässer
zu trockenen Waaren sind zu haben Ohlauerstraße Nr. 32 im Gewölbe.

Eine gebildete Dame wird als **Gesellschafterin** und
ein **Lehrling** für Schriftsetzerei gesucht durch
das Commissions- u. Agentur-Büreau von **Frücke und Comp.,**
Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Verschiedene Sorten Vögel und mehre Gattungen Tauben, Zwerghühner und englische Hühner, auch neue Handkähne sind zu verkaufen vor dem Ziegelthore in der Bade-Anstalt beim Schwimmmeister **Knauth.**

Elegant möblirte Zimmer
stehen täglich zur Aufnahme für Reisende bereit und sind auf beliebige Zeit zu vermiethen: Tauenzienstraße 36D, Tauenzienplatz-Ecke.

Gartenstraße Nr. 34 sind zu Johanni Wohnungen von 4, 3 und 2 Stuben nebst allem Zubehör zu beziehen.

Goldneradegasse Nr. 27b. ist der erste Stock zu Michaeli beziehbar und zu vermiethen.

Ein großes Geschäftslokal
in der ersten Etage des ersten Viertels der Ohlauer Straße, nahe am Ringe, ist zu Michaeli d. J. zu vergeben. Zu Comtoir-Geschäften wäre dasselbe besonders geeignet. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Sommerwohnungen
sind zu vermiethen in **Altscheitnig** Nr. 20.

Der ehemalige Schindlersaal, Scheitniger Straße Nr. 7, ist als Tischlerwerkstatt, Wohnung und Gelaß Termin Michaeli oder auch bald, Johanni d. J., zu vermiethen.
Das Nähere bei der Eigenthümerin Wittwe Beyer, große Scheitniger Straße Nr. 5, zu erfragen.

Ein gut dressirter großer, 2½ Jahr alter Wachtelhund ist zu verkaufen. Das Nähere Kupferschmiede-Straße Nr. 7, in der Weinhandlung.

Die erste Etage, 6 Piecen, nebst Garten, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen: Teichstraße Nr. 5.
Stallung auf 4 Pferde, großer Boden und Wagenplatz, so wie 2 Wohnungen für 46 und 50 Rthlr.:
Albrechts-Straße Nr. 48.

Nikolaistraße Nr. 75, nahe am Ringe, ist eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Balcon und Kellergelaß, zu Johanni zu beziehen. Näheres daselbst im 1. Stock.

Billig zu vermiethen
ist auf der Schuhbrücke Nr. 72 ein Verkaufs-Keller für einen Südfruchthändler.

Zu vermiethen.
Wallstraße Nr. 13 ist eine hohe Parterre-Wohnung, enthaltend 6 Piecen, bald oder Termin Johanni zu vermiethen und zu beziehen, ebenso Remise und Pferdestall.

Eine Wohnung auf der Reuschenstraße im Meerschiff, bestehend aus einer Stube, einer Alkove, Küche nebst Bodengelaß, ist zu vermiethen und Termin Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere bei Herrn Salomon Pincus, Nikolai-Stadtgraben, im Thurmhofe.

Gewölbe-Vermiethung.
In dem neu erbauten Hause Klosterstraße Nr. 1 c. beabsichtigt der Besitzer ein Gewölbe anzulegen, welches sich der guten Lage wegen für einen Conditor, Kuchenbäcker, Kaufmann 2c. eignen würde, um so mehr, da erstere sich nicht in der Nähe befinden.
Eine große oder auch kleinere anhängende Wohnung, große Keller, können dazu gegeben und dasselbe Termin Michaeli oder auch schon früher bezogen werden.
Näheres ist daselbst zu erfahren.

Junkernstraße Nr. 13 sind 10—12,000 alte Flachwerke im Ganzen zu verkaufen. — Das Nähere bei dem Maurerpolirer daselbst oder in dem Gasthofe zur goldnen Gans.

Albrechtsstraße Nr. 19, 2 Treppen hoch, vorn heraus, ist eine Stube nebst hellem Kabinet, Küche, Keller und Bodenkammer zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen, auch ist daselbst ein Keller zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung.
Meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich in Folge des mich in der Nacht vom 11. zum 12. Juni betroffenen Brandunglücks meine bisherige Wohnung (Hintermarkt Nr. 1, 3 Treppen) verlassen habe und jetzt **Albrechts-Straße Nr. 20,** der k. Regierung gegenüber, wohne.
Wilh. Ullrich, Schneidermeister.

Zu vermiethen
und Johanni zu beziehen ist Riemerzeile Nr. 11 und 12 die zweite Etage, so wie auch der Hausflur. Näheres daselbst im Gewölbe.

Zu Johanni zu beziehen ist Junkernstraße Nr. 35 (in der Nähe des Blücherplatzes)
ein Comtoir nebst Remise.
Näheres daselbst rechts zu erfahren.

Ein kleines Gewölbe,
nahe am Ringe, ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen Stockgasse Nr. 28.

Zu vermiethen
ist Neumarkt Nr. 9 Termin Michaeli der 1ste Stock, bestehend in 6 Stuben, lichter Küche und verschlossenem Entree nebst Zubehör, mit und ohne Stallung und Wagenplatz. Näheres im Gewölbe.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde.
Den 16. Juni. Hotel zum weißen Adler: Gutsbes. v. Schwerin a. Wangerczinowo, v. Wentzky a. Heidersdorf, v. Sihler a. Mislawitz, v. Wilamowicz a. Poln.-Hammer, v. Sydow a. Berlin, v. Schönborn u. Part. Harriers a. Oberschlesien. Oberamtm. Schwarzer a. Karlshof. Faktor Dittrich a. Görlitz kommend. Fabrikbes. Kirst a. Sommerfeld. Lieut. Albert aus Neisse. Kaufl. Tischler a. Frankfurt, Grohee a. Rotterdam, Kley a. Dülcken, Guachi und Giacomozzi a. Hamburg, Grünwald u. Bürger Goldberg a. Berlin. Kaufl. Glock, Berg u. Fabrik. Logl a. Wien. Ingen. Dihm a. Weimar. Dr. Ziegemeier a. Münsterberg. Fr. Appellationsrichter Noinska und Fr. Kaufm. Hartog a. Warschau. Part. Borwitz a. Glogau. Graf Woiaczizcki a. Prag. Fräul. v. Rollhoff a. Schlawentzitz. — Hotel zur goldnen Gans: Rentier König, Kaufl. Lesser, Hirschberg, Marx u. Weigert a. Berlin, Büttner a. Leipzig. Kommerzienrath Cecola a. Ratibor. Gen.-Sekr. der Nordbahn Oppenheim, Haupt-Transport-Expedient Rosner, Direktor der Nordbahn Dr. Zelinka u. Lieut. v. Hopffgarten a. Wien. k. k. Kammerath Woslatzek a. Troppau. Lieut. v. Heuser a. Schwedt. Fabrikant Langmeier a. Warschau. Fr. Kommerzienrath Schultze a. Stettin. Oberst v. Hopffgarten a. Mecklenburg. Gutsbes. von Wedell a. Zernikow, Russuloff a. Petersburg. — Hotel de Silesie: Gutsbes. Graf von Pilati aus Schlegel, Baron von Seydlitz aus Leipitz. Land- und Stadtger.-Dir. v. Schmid a. Oppeln. Gießereipächter Gaffron a. Ullersdorf. Direktor Lässig und Part. Andruski a. Warschau. Part. Strobel a. Berlin. Kaufl. Kretschmer a. Galizien, Bunge a. Dresden. Part Strobel v. Berlin. Kammerherr v. Teichmann a. Pontwitz. Dir. Küas a. Ober-Glogau. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Hieber a. Tilsit, Schumacher a. Berlin, Thielen a. Leipzig, Bildner a. Hannover. Rechn.-Rath Oesterheld a. Potsdam. — Hotel zum blauen Hirsch: Gutsbes. v. Obernitz, Grätzer aus Blaschkowitz. Auskultar Drenkmann a. Oppeln. Agent Birnbaum u. Kaufl. Saltzberg a. Krakau, Freudenthal a. Beuthen. Kunsthdlr. Hirsch u. Buchhalter Gebert a. Berlin. Auktions-Kommissarius Heller aus Glaz. — Zettlitz's Hotel: Oberst v. Brunn und Lieut. v. Herrmann a. Glogau. Fr. Gräfin v. Pfeil a. Nimptsch. — Hotel de Saxe: Kaufl. Rosenhain a. Berlin kommend, Ferenkowicz a. Czenstochau. Distrikts-Kommissarius Borchard aus Zmyslona. Kreis-Justiz-Kommissarius Weisler a. Namslau. — Röhnelt's Hotel: Oekon. Köthe a. Rosenberg. Gutsb. Milkowski a. Großherz. Posen. — Zwei goldene Löwen: Glashüttenbes. Ebstein aus Czarnowanz. Kaufl. Bernhard aus Lissa, Richter a. Glogau, Kantrowicz u. Hirschfeld a. Posen. — Deutsches Haus: Gutsbes. Strutz und Advokat Lehmann aus Budissin. Oekon. Ebert a. Thorn. Erb- u. Gerichtsscholz Wenzke aus Naß-Brockguth. Kaplan Kleineidam a. Hirschberg. Forstsekr. Weis a. Friedrich-Wilhelms-Hayn. — Goldner Zepter: Fabrikant Hampel a. Bunzlau. Frau Gutsp. Aders a. Kobierno. Gesandter Gr. v. Raczynski a. Berlin. Oekon. Ackermann a. Oels. v. Ostheim a. Juliusburg. Gutsp. Majunke aus Ladzice. — Weißes Roß: Kaufl. Liepelt u. Peiker a. Glogau. Theatermeister Schuwerth a. Wien. Maler Malitzius, Apoth. Jäkel u. Lieut. Starke a. Liegnitz. Gutsbes. Teichmann a. Kulmikau, Pohley a. Posen. — Goldener Baum: Kfm. Kühn a. Goldberg. Bürgermeister Memler a. Militsch. — Kronprinz: v. Delitz u. v. Rothan a. Raakow. — Königs-Krone: Landtags-Stenograph Schladitz a. Dresden. Kunstgärtner Huot a. Fürsteustein.

Breslauer Cours-Bericht vom 17. Juni 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vllw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichsd'or, preuß. 113⅓ Gld.
Louisd'or, vollw. 111⅚ Gld.
Poln. Papiergeld 99⅚ Br.
Oester. Banknoten 103½ Br.
Staatsschuldscheine 3½% 92 11/12 Br.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 95⅓ bez. u. Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —
dito Gerechtigkeits 4½% 96¾ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ bez. u. Br.
Posener Pfandbriefe 3½% 93 bez. u. Br.
Schles. dito 3½% 98 5/12 Br.
dito dito 4% Litt. B. 102 5/12 Br.
dito dito 3½% dito 95½ Br.
Poln. Pfdbr., alte 4% 95½ Br.
dito dito neue 4% 95 1/12 Gld.
dito Part.-L. à 300 Fl. 96¼ Gld.
dito dito à 500 Fl. 80 1/12 bez.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 17 Br.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4% 81⅓ Br.

Eisenbahn-Actien.

Oberschles. Litt. A. 4% Volleingez. 104½ Br. ⅓ Gld.
dito Prior. 4% 96¾ Br.
dito Litt. B. 4% 98½ Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 101 1/12 bez.
dito dito Prior. 4% 96 Br.
Niederschles.-Märk. 4% 87⅚—⅔ bez. u. Br.
dito dito Prior. 5% 102⅙ Br.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —
Wilhb. (Kosel-Oderb.) 4% —
Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 93 Gld.
Sächs.Schl. (Drs.Grl.) Zus.-Sch. 4% 100 Gld.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 64 11/12 bez.
Krak.-Oberschl. 4% 76½ Br.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 84 Br.
Fr. Wilh. Nordb. Zus.-Sch. 4% 72¼ Gld.

Breslauer Wechsel-Course vom 17. Juni 1847.

	Briefe.		Gld.
Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	—	Briefe.	140 1/12 Gld.
Hamburger in Banko, 300 M., à vista	—	"	150 11/12 "
dito dito 2 Mon.	150¼	"	— "
London 1 Pfund Sterl. 3 Mon.	6. 22⅔	"	— "
Paris 2 Mon.	—	"	— "
Wien 2 Mon.	102½	"	— "
Berlin, à vista	—	"	99⅝ "
dito 2 Mon.	—	"	99 "

Berliner Eisenbahn-Actien-Cours-Bericht vom 16. Juni 1847.

Breslau-Freiburger 4% 101 Gld.
Niederschlesische 4% 88 Br. 87¾ Gld.
dito Prior. 4% 92 Gld.
dito dito 5% 101⅞ Br.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior. 4⅓% —
Oberschles. Litt. A. 4% 104¾ Br.
dito Litt. B. 4% 98¾ Gld.
Wilhelmsbahn 4% —
Krakau-Oberschl. 4% 76½ Br.
Quittungsbogen.
Rheinische Prior.-St. 4% 89½ Br.
Köln-Minden 4% 93½ u. ⅜ bez. u. Gld.
Nordb. (Frdr. Wilh.) 4% 72⅞ bis ⅔ bez.
Posen-Stargarder 4% 83¾ Br.
Sächs.-Schlesische 4% 100 Gld.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine 3½% 92⅚ etw. bez.
Posener Pfandbriefe 4% 102 bez.
dito dito neue 3½ 92¾ bez.
Polnische dito alte 4% 95½ etw. bez.
dito dito neue 4% 95¼ Br.

Breslauer Getreide-Preise vom 17. Juni 1847.

	Beste Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.	Mittle Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.	Geringste Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen, weißer	5	11	—	5	5	—	5	—	—
dito gelber	5	10	—	5	2	6	4	27	6
Bruch-Weizen	4	27	6	4	22	6	4	15	—
Roggen	5	—	—	4	20	—	4	15	—
Gerste	4	—	—	3	20	—	3	12	—
Hafer	1	21	—	1	19	—	1	17	—

Universitäts-Sternwarte.

15. und 16. Juni.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	5, 54	+ 13, 90	+ 13, 9	2, 4	0° O	fast heiter
Morgens 6 Uhr.		5, 52	+ 12, 85	+ 11, 5	1, 2	8° WNW	überwölkt
Nachmitt. 2 Uhr.		6, 72	+ 14, 00	+ 14, 7	5, 1	42° NNW	halbheiter
Minimum		5, 50	+ 12, 70	+ 10, 9	1, 2	0°	
Maximum		6, 72	+ 14, 20	+ 15, 4	5, 1	60°	

Temperatur der Oder + 211.

16. und 17. Juni.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	6, 54	+ 13, 60	+ 12, 2	2, 2	0° O	halbheiter
Morgens 6 Uhr.		6, 36	+ 12, 85	+ 12, 0	2, 0	4° O	heiter
Nachmitt. 2 Uhr.		6, 04	+ 14, 90	+ 17, 0	5, 7	8° ONO	überwölkt
Minimum		5, 86	+ 12, 85	+ 12, 0	2, 0	0°	
Maximum		6, 60	+ 14, 90	+ 17, 4	5, 7	28°	

Temperatur der Oder + 12, 5

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung der Kurie der drei Stände am 12. Juni.

(Schluß.)

Abgeordn. von Puttkammer aus Stettin: Die heutige Berathung ist darum wichtig für die Versammlung, weil sie uns Gelegenheit giebt, uns unseren Kommittenten und dem Lande gegenüber darüber auszusprechen, daß wir den Willen haben, die uns vorliegenden Arbeiten zu erledigen. Ob dies besser durch fortgesetztes Zusammenbleiben oder durch Vertagung und Wiedereinberufung geschehen kann, das, glaube ich, können wir der Weisheit Sr. Majestät vertrauensvoll überlassen, denn wir haben dann das Unsere gethan. Ich glaube, um auf das Materielle einzugehen, daß einige Fragen schweben, die fast gar nicht in der Lage bleiben können, in der sie sich im Augenblicke befinden, und daß deshalb wohl Veranlassung für die Krone vorhanden ist, uns nicht eher zu entlassen, bis diese schwebenden Fragen erledigt sind. Wenn dies geschehen ist, glaube ich, daß die übrigen Petitionen so lange liegen bleiben können, bis Se. Majestät uns wieder zusammenruft, insofern eine Vertagung eintritt; uns aber vor Erledigung der schwebenden Fragen zu entlassen, würde ich für einen großen Uebelstand halten, und ich glaube, daß wir so lange aushalten müssen. Müßten Einzelne abreisen, so vermögen wir dies freilich nicht zu verhindern; sie werden abreisen, aber die Versammlung wird dennoch wohl so zahlreich bleiben, daß die schwebenden Fragen ihre Erledigung finden können.

Abgeordn. Milde: Ich wollte mir nur erlauben, auf das, was der letzte geehrte Redner bemerkte, zurückzukommen und zu erwiedern, daß es keineswegs sich darum handeln kann, in dem Petitum das auszusprechen, daß ein neuer vereinigter Landtag zusammenkommen soll, sondern, daß nur behufs der Erledigung der Geschäfte des gegenwärtigen Landtages, also nicht mit Annahme von neuen Petitionen, nicht mit Vorlage von neuen Propositionen, sondern nur behufs der Erledigung der gegenwärtig vorliegenden Geschäfte einestheils, über die wir uns mit der Kurie der Fürsten und Herren zu vereinigen haben, anderentheils in Beziehung auf die Petitionen, die noch vorliegen, es gestattet sei, uns später wieder hier zu vereinigen. Mir scheint, wir sind auf den Punkt in der Debatte gekommen, daß, wenn nicht seitens des königlichen Herrn Kommissars eine Erklärung über die Sache selbst gegeben wird, wir uns im Kreise herumbewegen müssen, und ich möchte dehalb den Herrn Kommissar ersuchen, von seinem Standpunkte aus seine Meinung über die schwebende Berathung auszusprechen.

Landtags-Kommissar: Der Aufforderung gemäß habe ich über zwei Punkte Auskunft zu geben, einmal darüber, ob die Voraussetzung der Abtheilung, daß die Furcht des Landes vor einem eigentlichen Nothstande verschwunden, richtig ist. In dieser Beziehung kann ich — und ich freue mich, daß ich Gelegenheit finde, dies hier öffentlich auszusprechen — die Versicherung geben, daß wirklich die Nachrichten aus fast allen Theilen der Monarchie sehr viel beruhigender lauten, als dies vor 6 bis 8 Wochen der Fall war. Nicht nur, daß die Preise der ersten Lebensbedürfnisse, besonders der Kartoffeln, an den meisten Orten wesentlich gefallen sind, stellt sich auch heraus, daß die vorgerückte Jahreszeit der dürftigsten Klasse, namentlich auf dem Lande, schon allerlei Nahrungsmittel gewährt, deren sie früher entbehrte. Ueberdies sind bedeutende Zufuhren von fremdem Getreide bereits in den Häfen eingetroffen, theils ist ihr Eintreffen bald zu erwarten. Ich glaube daher die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß wir die Erntezeit ohne eigentlichen Nothstand erreichen werden, wenngleich die ärmeren Einwohner noch manche Entbehrung zu tragen haben werden. — Die zweite Aeußerung, die von mir verlangt wird, bezieht sich auf die Vertagung selbst, und hierauf muß ich zuerst bemerken, daß die von einem geehrten Redner gestellte Voraussetzung, es sei eine neue Verlängerung der 10wöchentlichen Dauer des Landtags beschlossen, nicht in der Wahrheit beruht. Es hat in dieser Beziehung noch keine Berathung des Staats-Ministeriums stattgefunden, weil man von Tag zu Tag näher beurtheilen zu können glaubte, in welches Stadium die Verhandlungen bis zum Ende der nächsten Woche geführt werden würden. — Ich bin deshalb außer Stande, zu sagen, ob es in der Absicht liegt, dem Landtage eine weitere Frist zu bewilligen, und nur das darf ich versichern, daß diese Absicht nicht dahin gehen kann, den Schluß absolut an dem nächsten Sonnabend auch dann herbeizuführen, wenn etwa an diesem Tage noch Verhandlungen schweben sollten, deren Unterbrechung mit wesentlichen Nachtheilen verbunden sein könnte. — Ob demnach der Landtag den Wunsch auf Vertagung oder auf Verlängerung aussprechen oder Beides dem Ermessen Sr. Majestät anheimstellen will, muß ich dessen Beschlußnahme überlassen.

(Es wird nunmehr über die Fragstellung debattirt.)

Abgeordn. von Gudenau: Ich werde mich beehren, Ihnen folgende Fassung vorzuschlagen: beschließt der hohe Landtag Se. Majestät den König zu bitten, behufs Erledigung der vielen vorliegenden Geschäfte, nach Verlauf der für die Dauer bestimmten Frist, denselben zu vertagen und zur geeigneten Zeit wieder einzuberufen.

(Ja! Ja!)

Marschall: Wir wollen bei dieser Frage bleiben, und ich bitte diejenigen, welche derselben beitreten, aufzustehen.

(Es erhebt sich eine Majorität von mehr als zwei Drittel Stimmen.)

Die Zeit ist so weit vorgerückt, daß wir nicht noch zu einem anderen Gegenstande übergehen können, ich lade daher die hohe Versammlung ein, sich Montag früh um 10 Uhr zur Berathung über die Allerhöchste Proposition, betreffend die Verhältnisse der Juden, hier wieder einzufinden. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.)

Sitzung der vereinigten Kurien am 12. Juni.

Die Sitzung beginnt um 10½ Uhr unter dem Vorsitze des Marschalls, Fürsten zu Solms, mit Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung durch den Sekretär.

(Es wird nach Erledigung eines Einwandes genehmigt.)

Marschall: Wir kommen nun zur Fortsetzung der gestern abgebrochenen Berathung. Unter den Rednern, welche sich gestern über die Fragestellung noch gemeldet hatten, ist der erste der Graf von Merveldt.

Abgeordneter Graf von Merveldt (aus Westfalen:) sagte unter andern: Von einem geehrten Redner aus der Rhein-Provinz ist gestern eines Gegenstandes, der ins Auge zu fassen sei, erwähnt worden, nämlich des Pauperismus. Es ist jedenfalls ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß das beste Mittel, der Armuth zu helfen, darin bestehe, Arbeit zu verschaffen; und in dieser Beziehung glaube ich nicht, daß ein weniger zweckmäßiges Mittel zur Aufhülfe erdacht werden könnte, als es dasjenige ist, der geringeren Klasse einige Silbergroschen auf das ganze Jahr nachzulassen, andererseits aber, alle Wohlhabenderen, von denen doch zunächst die Beschaffung des Arbeitsverdienstes ausgehen muß, durch eine bedeutende Erhöhung der Steuer, die sich auf das Doppelte der bisherigen Klassensteuer belaufen würde, zu entmuthigen, nachdem man im Gegentheile bisher immer auf eine Ermäßigung der Steuern gehofft hatte. Die Steuern aus den beiden niedersten Klassen, von deren Ermäßigung der Herr Redner aus dem ersten Stande gesprochen hat, betragen nämlich jährlich 2,967,000 Rtl. Will man diese Erleichterung nicht ins Kleinliche und ganz Unerhebliche zerfallen lassen, so wird man sie bis auf die Hälfte des bisherigen Betrages annehmen müssen. Es würden also circa 1,500,000 Rtl. ausfallen und zu ergänzen oder zu übertragen sein. Die beiden höchsten Klassen haben zusammen an Klassensteuer pr. pr. zu entrichten 1,400,000 Rtl. Will wan die Maßregel auf die schlacht- und mahlsteuerpflichtigen Städte mit ausdehnen, so kommt zunächst in Betracht, daß von vielen Seiten und gewiß vielfach begründet angeführt ist, für die größeren Städte sei die Schlacht- und Mahlsteuer für jetzt nicht wohl zu entbehren. Wenn nun die Abstellung der Schlacht- und Mahlsteuer etwa auf die Städte unter 25,000 Einwohner sich beschränken sollte, so beläuft sich der Gesammtbetrag der gedachten Steuer in diesen 112 Städten auf 1,287,000 Rtl. oder in runder Zahl auf 1,300,000 Rtl. Ich will annehmen, daß man nach dem Beispiele der beiden Städte verfahren würde, bei denen zuletzt eine Umwandlung der Schlacht- und Mahlsteuer in eine Klassensteuer stattgefunden hat, der Städte Arnsberg und Ham, von denen die erstere gar keinen, die letztere ein Drittel Ausfall des bisherigen Steuer-Ertrages gehabt hat, und würde darnach durchschnittlich ein Viertel des bisherigen Steuer-Ertrages, also die runde Summe von pr. pr. 300,000, mithin überhaupt die Summe von 1,800,000 Rtl. von den beiden oberen Klassen der Klassensteuer zu übertragen oder eine verhältnißmäßige Erhöhung derselben vorzunehmen sein. In diesem Falle würde also die Steuer der beiden ersten Hauptklassen nicht allein verdoppelt, es müßten die höchsten Klassen der Steuer noch mehr als verdoppelt werden. Nun bitte ich doch die hohe Versammlung gehorsamst, zu erwägen, in welche Lage dies unsere Provinz und mehr oder weniger das Land uns gegenüber setzen würde, nachdem man so lange auf eine Ermäßigung der Steuern gehofft hatte. — Ich glaube unter diesen Umständen, daß es mir verzeihlich sein wird, wenn ich dem gestellten Antrage unmöglich meine Beistimmung geben kann, und daß ich wiederholt darauf antrage, daß überhaupt dergleichen von anderen Seiten gestellte, im Wesentlichen ähnliche Amendements und Anträge, welche die ganze Grundlage der uns vorliegenden Proposition verändern, als besondere Petitionen, nicht aber als Amendements behandelt und berathen, mithin einer Abtheilung vorher überwiesen werden. Daß ich jedenfalls vorbehalten müßte, daß zu jeder derartigen Veränderung der Besteuerung die Zustimmung der Provinz Westfalen nur vorbehaltlich einer allgemeinen vorherigen oder gleichzeitigen Steuer-Ausgleichung gegeben werden könne.

Der Abgeordnete Dittrich stellt folgendes Amendement:

„Se. Majestät zu bitten, 1) die Mahl- und Schlachtsteuer aufheben, 2) zu deren Ersatze und zum Zwecke der Erleichterung der in den unteren Klassen der Klassensteuer Steuernden mehrere Klassen anordnen zu wollen, und zugleich solche, welche den jetzigen höchsten Steuersatz übersteigen.“

Marschall: Der Vorschlag wird eventuell zur Abstimmung kommen.

Abgeordn. Milde: Meine Herren! Die uns vorliegenden Amendements zerfallen in zwei Kategorien; das erste Amendement, welches der Herr Referent gestellt oder vielmehr modifizirt hat nach einem Vorschlage, der gestern gemacht worden ist seitens der Ministerbank, und das Amendement, welches das verehrte Mitglied für Aachen gestellt hat. Diese beiden Amendements verlangen von der hohen Versammlung eine Erklärung über ein Prinzip. Das letzte Amendement, was seitens eines hochverehrten Mitgliedes auf der Fürstenbank gemacht worden ist, beschränkt sich darauf, eine Steuer-Ausgleichung der Klassensteuer dadurch eintreten zu lassen, indem die höheren Klassen sich höher besteuern und mit patriotischem Gefühle vorangehen sollen, um den beiden letzten Klassen derselben Steuer dadurch eine Erleichterung zu gewähren. Bevor ich indessen auf die Erörterung dieser Frage eingehe, muß ich mir doch erlauben, da ich bei Erörterung der allgemeinen Frage nicht dazu gelangt bin, meine Ansichten über die Gesetzesvorlage auszusprechen, den Standpunkt anzudeuten, von welchem aus ich überhaupt eine Umwandlung der Schlacht- und Mahlsteuer oder, was gleich gilt, eine Umwandlung der indirekten Steuer in eine direkte betrachte. — Ich muß auch den Standpunkt andeuten, um weshalb ich vollkommen das Gefühl derjenigen theile, die in diesem Saale gesagt haben, daß es allerdings etwas Odiöses habe, daß die ersten Sustentations-Bedürfnisse des menschlichen Körpers, wie Brot, Fleisch und Salz, einer Besteuerung unterworfen sein sollen. Ich gehöre auch zu denen, die diese Art der Besteuerung in der Theorie als etwas sehr Odiöses, sehr Uebles betrachten; aber bevor ich mich in finanzwissenschaftlicher Beziehung für den Wegfall einer Steuer aussprechen kann, um eine andere Steuer anzunehmen, scheint es mir, daß man mit größter Sorgfalt prüfen müßte, wie weit eine solche neue Steuer in die ganzen Lebensverhältnisse derjenigen, die sie treffen soll, einwirke. Ich sage, es ist von größter Wichtigkeit, daß man sich vergegenwärtige, daß die Aufbringung der Steuer, der Modus derselben von eben so großer Wichtigkeit ist, als die Auflage, die Umlage der Steuer selbst. Das Verlangen nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer ist indessen in neuerer Zeit so vielseitig und so dringend hervorgetreten, daß ein Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel allerdings der Gefahr preisgiebt, daß man von der einen Seite des Undanks gegen die Bereitwilligkeit der Staats-Regierung und auf der andern Seite der Lieblosigkeit gegen das Volk seitens der sogenannten Philantropen beschuldigt wird. Aber, meine Herren, man regiert nicht durch das Gefühl, sondern von dem praktischen Gesichtspunkte der Volksbedürfnisse und der Gerechtigkeit aus, und man kann von diesem Standpunkte aus fragen, wie und auf welche Weise soll die Steuer erhoben werden, die am wenigsten drückend, am wenigsten fiskalisch und am wenigsten demoralisirend auf diejenigen einwirken soll, die sie zu prästiren haben? Die Haupt-Vorwürfe, die sowohl seitens der Wissenschaft als seitens des Volkes oder auch derjenigen gemacht werden, die in öffentlichen Blättern diese Seite des Volks-Interesses vertreten haben, die gewiß aus den allerehrenwerthesten Motiven — ich betone das besonders — aus den allerehrenwerthesten Motiven sich für die Aufhebung der Mahl- und Schlachsteuer erklärt haben, sind zweierlei Art. Nämlich, man sagt principaliter, daß die Mahl- und Schlachtsteuer den Verbrauch der nothwendigsten, zur eigentlichen Lebens-Nothdurft erforderlichen Nahrungsmittel treffe und diese sonach vertheure. Dieser Vorwurf wird noch durch den Beisatz erschwert, daß sie aus dem angeführten Grunde vorzugsweise die untersten und an den Vortheilen des Staatslebens ohnedies am wenigsten partizipirenden Klassen der Bevölkeruug bedrücke und insofern eine Ungleichheit hervorrufe. Ich kann diesem Vorwurfe nicht beitreten, und zwar aus Gründen, die Jeder, wenn er die Sache näher ins Auge faßt, als richtig finden wird. Es ist erweislich, daß die unterste Klasse in großen Städten mehr von Kartoffeln als von Brod und Mehl-Fabrikaten lebt; es ist ferner erweislich, daß die unterste Klasse ausschließlich von der Erlaubniß Gebrauch macht, kleinere Quantitäten in schlacht- und mahlsteuerpflichtige Städte steuerfrei einzubringen, und es ist erweislich, daß bei dem Preise weit mehr die Handels-Konjunkturen und die schlechten Aerndten einwirken, als die Mahl- und Schlachtsteuer, und daß namentlich die Einwirkung der letzteren von einem sehr geringen Momente ist. Meine Herren! Nehmen Sie an, daß der Scheffel Roggen 30 Sgr. kostet und die Steuer dufür 5 Sgr. beträgt, so würde circa der Aufschlag den 6ten Theil betragen, oder: der Scheffel Roggen zu 85 Pfund Gewicht gerechnet, würde auf das

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 139 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. Juni 1847.

Pfund Brodt 1 Pfennig geben. Ist das Getreide wohlfeil, so ist die Steuerlast gering, ist das Getreide theuer, wie z. B. jetzt, so beträgt der Zuschlag den 26. Theil auf den Preis des Scheffel Roggen. Es ist also in dieser Steuer etwas gefunden, was bei allen anderen Steuern nicht vorliegt, nämlich daß die Steuer sich vollkommen der Prästations-Befähigung anschließt, während die direkte Steuer zu aller Zeit, in trüber wie guter Zeit gleichmäßig trifft, gleichviel, ob die Nahrungsmittel wohlfeil sind oder nicht. Meine Herren! Dies vorausgeschickt, habe ich allerdings darauf nur hindeuten wollen, wie man jetzt auf einmal Empfindlichkeit gegen indirekte Steuern zeigt, während man sie gegen direkte Steuern nicht zeigt. Wer einen Rock an sich trägt, bezahlt auch eine indirekte Steuer in der Gewerbesteuer, welche er dem Fabrikanten mit zahlen hilft; wer aber denkt daran, um deshalb die Gewerbesteuer anzugreifen? Ich muß ferner bemerken, daß alle Staatslasten, die wir aufbringen, mehr oder weniger diesen Charakter haben; ich weise aber überdies auf alle indirekten Steuern, wie Kaffee, Zucker u. s. w., welche zum Theil auch Bedürfnisse der niederen Stände geworden sind, und daß, wenn wir zuletzt darauf hinausgehen wollten, uns alle diese Steuern als verwerflich bezeichnen zu wollen, bei denen wir diesen oder jenen Nachtheil herausfinden, wir dahin kämen, daß die ganze Staatsmaschine zum Stillstande käme, denn man würde zuletzt keine Steuer mehr zahlen wollen. — Meine Herren! Ich habe ganz im Allgemeinen dies ausgesprochen, ich habe nur von dem Standpunkte aus, auf dem ich mich befinde, andeuten wollen, wie ich die Sache ansehe. Denn § 12 des vorliegenden Gesetzes sagt:

„Wenn größere Städte, mit einer Bevölkerung von mindestens 30,000 Einwohnern, die zur Bestreitung ihrer Gemeinde-Bedürfnisse erforderlichen Geldmittel lediglich durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern nicht füglich beschaffen können und die mit der Einziehung der Klassensteuer in großen Städten verbundenen Schwierigkeiten zu vermeiden wünschen, so können auf ihren Antrag nach den örtlichen Verhältnissen besondere Steuern und namentlich auch auf Verbrauchsgegenstände durch ein mit Unserer Genehmigung von dem Finanz-Minister und dem Minister des Innern zu erlassendes Regulativ angeordnet werden, sofern diese Steuern nicht eine unverhältnißmäßige Belastung der ärmeren Volksklassen zur Folge haben und nicht den Bestimmungen der allgemeinen Steuer-Gesetze entgegen oder der Freiheit des inneren Verkehrs hinderlich sind."

Ich sage, dieser Paragraph, den die Gesetzgeber in dem proponirten Gesetze aufgenommen hat, zeigt ganz deutlich, daß demselben schon bei dem Entwurfe des Gesetzes klar gewesen ist, daß es eine Kategorie von Städten geben muß, wo die prästationsfähigen Personen durchaus nicht in der direkten Steuer zu treffen sind, und wo die große Menge nicht zu überkommender Schwierigkeiten, die vorhanden sind, vollkommen eine direkte Besteuerung ausschließen, wo sogar man zuletzt mit dem direkten Steuersystem bei gewissen Klassen der Einwohnerschaft vis-à-vis von nichts kommt. Dieses also vorausgeschickt, schweben mir in diesem Moment und natürlicher Weise die größeren Städte, wie Berlin, Breslau und Köln, vor, und der Gesetzgeber hat offenbar diese Städte gemeint und im Auge gehabt. Es wird also von meinem Standpunkte und von dem Standpunkte meiner Kommittenten aus gar nichts dagegen zu erinnern sein, wenn man in irgend einer Art und Weise ein Prinzip, wie es in dem Amendement des geehrten Mitgliedes für Aachen und in dem Amendement, welches der Herr Referent aufgestellt hat, annehme und befürworten sollte, indem diese Städte vorläufig gar nicht von einem solchen Beschlusse tangirt werden würden. Dies vorausgeschickt, werde ich mich jetzt näher darauf einlassen, meine Bedenken gegen diese beiden Amendements, welche ich hier kollektiv zusammennehme, auszusprechen. Man hat, meine Herren, auf das Beispiel von England verwiesen, man hat gestern gesagt, und ein hochverehrtes Mitglied der preußischen Ritterschaft hat gesagt, während die Klassensteuer auf die Kopfzahl abgenommen, habe die Einnahme aus der Schlacht- und Mahlsteuer zugenommen. Ich kann aus dieser Erscheinung und somit aus den Konsequenzen, die das hochverehrte Mitglied hieraus gezogen hat, nicht zu dem Schlusse kommen, den er daraus genommen hat, und zwar um so weniger, als nicht zu verkennen ist, daß der Verkehr, der sich durch die Eisenbahnen und durch das in Folge derselben häufigere Reisen, in der letzten Zeit, namentlich in den letzteren Städten, sich vermehrt, auch wesentlich dazu beigetragen hat, die Einnahme aus dieser Steuer zu vergrößern. Doch ich werde keinesweges den gezogenen Konsequenzen weiter folgen. Man hat ferner mit England exemplificirt und gesagt und darauf ein besonderes Gewicht gelegt, daß das freieste Volk der Erde sich selbst eine Steuer nach den Prinzipien des uns vorgelegten Entwurfs auferlegt habe. Meine Herren! Ich erinnere daran, und ich will gar nicht provoziren, auf die Geschichte der englischen Gesetzgebung tiefer einzugehen, sondern ich will blos auf die Zeitungsnachrichten referiren, ich erinnere also die geehrten Mitglieder, welche zur Zeit der Debatten über die Einführung der Einkommensteuer die öffentlichen Blätter gelesen haben, daran, mit welchem schweren Herzen die englischen Minister an die Einkommensteuer gegangen sind, ich erinnere daran, wie die ausgezeichnetsten Schriftsteller, die allereminentesten Leute beider Parteien, sowohl Whigs wie Torys, sich mit der größten Energie gegen die Einkommensteuer verwahrt haben, und ich erinnere daran, daß man nie darauf eingegangen wäre, eine Einkommensteuer, deren Aufbringung man übrigens nur auf drei Jahre bei Einbringung der Bill festsetzte, einzuführen, wenn nicht der Krieg von Kabul die Staatsmittel in hohem Grade beansprucht hätte, und weil man mehrere Consumtionssteuern, die unter der unmittelbar vorhergehenden Verwaltung des Lord Melbourne revozirt worden waren, nicht wiederum einführen konnte, indem man die Unzufriedenheit befürchtete, die daraus hervorgehen würde. Da nun also ein Defizit von nahe an 4 Millionen Pfd. St. vorlag und keine Aussicht vorhanden war, dasselbe durch die laufenden Staatseinnahmen zu decken, so führte man die Einkommensteuer ein, und zwar mit schwerem Herzen. Wenn es sich ferner darum handelt, hier auf andere Beispiele zu provoziren, so erlaube ich mir auf das Beispiel der vereinigten Staaten zu provoziren, eines Landes, über dessen außerordentliche Entwickelung und praktisch gesunde Verwaltungs- und Regierungs-Maßregeln kein Mensch einen Zweifel haben wird. Dort regiert der positive Grundsatz, daß alle Staatslasten — mögen sie Namen haben, welche sie wollen — im indirekten Wege aufgebracht werden, während alle direkten Steuern nur für den engeren Kreis, für Kommunal- oder Staaten-Bedürfnisse gebraucht werden. Man hat in Amerika vollkommen eingesehen, und es haben dies namentlich die in den vereinigten Staaten publicirten bedeutenderen Zeitschriften zur Zeit der Einführung der Einkommensteuer in England sehr klar hervorgehoben, daß die Einführung einer Einkommensteuer, sobald es sich darum handelt, für das Allgemeine, für die res publica zu sorgen, von den außerordentlichsten Schwierigkeiten begleitet sein muß, weil von jeder Seite, in jedem einzelnen Kreise man mehr oder weniger darnach trachten wird, sich solchen inquisitorischen Steuern zu entziehen. Man ist daher von der Idee ausgegangen, daß das, was im Mikrokosmus, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, gut ist, im Makrokosmus keinesweges anzuwenden ist, und das ist das, worauf ich ein besonderes Gewicht lege. Die Einkommensteuer ist im Theorem eine vortreffliche Steuer, sie ist das uralte deutsche Geschoß, das Erbgeschoß, und ich würde der Erste sein, der zu einem solchen Erbgeschosse wiederum seine Hand gebe, wenn ich zu gleicher Zeit aber auch dieselben Rechte hätte, dieselben Pflichten erfüllen könnte, die mit der Aufbringung eines solchen Erbgeschosses vereinigt sein müssen. Der jetzt gegliederte Staat, der Staat, wie er sich bei uns herausgebildet, ist aber keinesweges ein solcher, bei dem wir uns in jene vortreffliche Idee, in das vortreffliche Theorem jenes alten, deutschen Erbgeschosses denken können, und ich muß mich meinerseits deshalb ganz positiv gegen beide Amendements verwahren, weil sie ein solches deutsches Erbgeschoß einführen möchten, ohne die ganzen Konsequenzen, ohne die Kontrole über die Ausgaben, welche das Gemeinwesen damals hatte, zu gleicher Zeit mit zur Annahme bringen zu können. — Ich muß mich meinerseits ferner um deshalb gegen beide Amendements erklären, weil es mir höchst bedenklich scheint, daß in volkswirthschaftlicher Beziehung eine so große Versammlung, wie diese, zu Prinzipienfragen hingerissen werden soll; ich sage hingerissen werden soll, denn wenn es sich darum handelt, die Prinzipienfrage aufzustellen und zu beantworten: ist eine direkte oder eine indirekte Besteuerung in der Totalität für das Volk besser? so könnten wir bei der Wichtigkeit der Frage 6 Monate hier sitzen, und wir würden sie nicht erledigen können.

(Bravo.)

Bedenken Sie, daß Alles dies tief in die Verhältnisse unsetes ganzen staatlichen Lebens eingreift; wir müßten nicht allein historisch entwickeln, wie diese oder jene Last entstanden sei, sondern wir müßten uns auch in die Idee hineinversetzen, wie in den einzelnen Landestheilen die Steuerleistungen gegründet auf alte und noch bestehende Rechte und alle etwaige Reklamationen erörtern und erwägen. Es ist nichts schwieriger, nichts unheilvoller für eine solche Versammlung wie diese, als sie auf das Feld der Theoreme zu führen und sie zu Prinzipienfragen hinzureißen. Ich komme nun, meine Herren, noch mit zwei Worten die Gründe anzuführen, weshalb ich dieses Feld der Theoreme nicht betreten will, weil nicht sschlimmer ist in einer praktischen Staats-Verwaltung, als die Konsequenzenmacherei.

(Viele Stimmen: Geradeaus sprechen, noch einmal den Satz.)

Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich um deshalb das Feld der Theoreme nicht betreten möchte, weil ich allerdings Gefahr darin sehe, wenn theoretische Grundsätze ausgesprochen würden, daß man nachher aus bloßer Konsequenzenmacherei dahin geführt werden möchte, zu falschen Maßregeln zu schreiten. Man weiß niemals, wohin ein solches Theorisiren führen wird, und um deshalb möchte ich mich energisch gegen beide Amendements verwahren. — Es bleibt mir noch übrig, das Amendement zu besprechen, welches das verehrte Mitglied zu meiner Linken am gestrigen Tage gestellt hat, und welches dahin geht, so viel ich mich erinnere, daß in den ersten zwei Hauptklassen der Klassensteuerpflichtigen sich die Steuer verdoppele, oder zu 33⅓ oder 25 Prozent erhöht werde (ich kenne es im Augenblick nicht genau), um nachher den beiden untersten Klassen eine Erleichterung gewähren zu können. Ich kann nur gestehen, daß ich einen solchen Vorschlag mit wahrhaft freudigem Gefühl entgegengenommen habe; ich lasse dem verehrten Antragsteller alle Gerechtigkeit widerfahren, daß dieser Vorschlag aus den lautersten vortrefflichsten Motiven hervorgegangen ist. Ich muß aber bitten, in finanziellen Fragen sich nicht vom Gefühl, nicht vom Augenblick hinreißen zu lassen, sondern genau zu erwägen, welche Folgen aus einem solchen Amendement kommen können, welche Folgen es haben und wohin eine solche Erleichterung führen kann, welche der geehrte Antragsteller den ärmeren Klassen geben will. Wenn nun durch die Steuer-Gesetzgebung vom Jahre 1820, mit welcher die jetzige Klassen- und Mahl- und Schlacht-Steuer eingeführt wurde, es keinesweges in der Idee des Gesetzgebers lag, die Städte höher zu belasten durch die Mahl- und Schlachtsteuer, als das flache Land durch die Klassensteuer und dessenungeachtet, wie die Praxis dahin geführt hat, daß auf der einen Seite eine Aufbringung von 52 Silbergroschen erfolgt, während auf der anderen Seite nur 18 Groschen auf den Kopf gehen, so glaube ich, ist allerdings eine Bevölkerung da, welche in noch höherem Grade die Berücksichtigung des verehrten Mitgliedes auf der Fürstenbank für sich in Anspruch nehmen könnte, als die letzte Klasse der klassensteuerpflichtigen Bevölkerung, ich meine die arme Bevölkerung in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten. Wenn wir also dahin kommen wollen oder darauf eingehen wollen, den ärmeren Klassen eine Erleichterung zu geben, so möge man darauf sehen, daß, wenn die Erleichterung eintritt, sie eine gerechte, eine gleichmäßige ist. Nicht daß eine Prämiirung den ärmeren Klassen, welche an klassensteuerpflichtigen Ortschaften, im Gegensatz zu denen, welche in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen wohnen, gegeben wird. Jeder von uns wird mit mir einverstanden sein, daß in einem wohlgeordneten Abgaben-Systeme die Prästations-Fähigkeit der Grundsatz sein muß, nach welchem der Staat das Einkommen, seine Bedürfnisse durch seine Staats-Angehörigen beschaffen soll; und bin ich ferner überzeugt, daß der oft in dieser Debatte ausgesprochene Grundsatz, daß die wohlhabenderen Staatsbürger mehr zu den Staatslasten beitragen wollen, im Sinne der Majorität liegt, nur werden wir doch darauf sehen müssen, daß, wenn wir dies erklären, die Abbürdung auch gleichmäßig allen gedrückten Staatsbürgern und den ärmeren Klassen im Allgemeinen zu gute kommt. Hüten wir uns um deshalb, auf das Amendement einzugehen, hüten wir uns darauf einzugehen, wie es gestellt ist. Ich würde mich sehr gern einem Vorschlage anschließen, der dahin ginge, dieses Amendement der Abtheilung zurückzuweisen, um es dort gründlich zu erörtern, damit die Last, welche den ersten beiden Klassen der Klassensteuerpflichtigen auferlegt werden soll, der Allgemeinheit der ärmeren zu gute käme. Was aber jetzt vorgeschlagen ist, kann ich nicht, als zu diesem Zweck führend, erklären. Zum Schluß wollte ich mir noch eine persönliche Bemerkung erlauben. Es hat, ich gestehe es ehrlich, mir in der vorliegenden Frage Mühe gemacht, ja schmerzlich berührt, daß ich mit denen, mit welchen ich sonst immer politisch, prinzipiell übereingestimmt habe, die meine politischen Freunde sind, diesmal divergire. Auch mein Herz schlägt wie das Ihrige bei dem Gedanken, welcher die höheren Interessen der Menschheit oder deren sittliche und moralische Verbesserung im Auge hat oder solche Mängel in den staatlichen Einrichtungen aus dem Wege räumt, die zur Hebung der Lage der unteren Volksklassen beitragen. Aber ich habe geglaubt, meine Ansichten um so mehr aussprechen zu müssen, weil in keinem der vorgeschlagenen Amendements ich eine wahre materielle

Verbesserung für die Gesammtheit unserer Arbeits- und Erwerbs-Bevölkerung erblicke, und weil keines dieser Amendements nämlich die Steuer nach der Prästations-Fähigkeit aufzulegen ausspricht und ich dies für die einzige Art und Weise, wie jede Steuer aufgelegt werden sollte, wie sie am wenigsten drückt und am wenigsten demoralisirt, erklären kann.

Zu diesem Behufe werde ich mir erlauben, ein Amendement abzugeben.

Landtags-Kommissar: Die allerhöchste Proposition ist dahin gerichtet, die Mahl- und Schlacht-Steuer abzuschaffen und den dadurch in den Staats-Einnahmen entstehenden Ausfall durch theilweise Einführung einer Einkommensteuer zu ersetzen, und zwar einer Einkommensteuer, welche zunächst auf die eigene Deklaration der zu Besteuernden basirt werden soll. Die hohe Versammlung hat sich gegen die Proposition ausgesprochen. Es ist nun in Antrag gebracht und von mir unterstützt, auch noch die Meinung der hohen Versammlung darüber zu hören, ob sie diesem Prinzip sich anschließen wolle, wenn von der Selbsteinschätzung abgesehen wird, indem hierdurch zwar die Proposition eine wesentliche Aenderung erleiden, deren Hauptprinzip aber bestehen bleiben würde. Von dem Herrn Referenten ist, noch etwas weiter gehend, vorgeschlagen, daß man nicht fragen möge: soll der Ausfall in der Staatskasse durch eine Vermögenssteuer, sondern allgemeiner: soll er durch eine direkte Steuer ersetzt werden? Auch eine solche Frage kann noch allenfalls als innerhalb der Gränzen der Allerhöchsten Proposition liegend angesehen werden. Sollte sich aber die Diskussion über die Amendements hinaus von dem Prinzip der Propositionen ganz entfernen, wie dies namentlich in dem Amendement eines geehrten Mitgliedes der Herren-Kurie geschehen ist, sollte sie namentlich dahin gerichtet werden, die Mahl- und Schlachtsteuer unberührt zu lassen und nur Aenderungen an der Klassensteuer vorzunehmen, oder sollte sie sich in ähnlichen Sphären bewegen, dann würde es sich nicht mehr um eine Berathung der Allerhöchsten Proposition handeln, vielmehr das Feld der Petitionen betreten sein.

(Zustimmung.)

Liegen Petitionen dieser Art vor, deren Erörterung ausgesetzt wurde, weil sie durch Annahme der königl. Proposition erledigt, gleichsam absorbirt sein werden, und sollen diese nach Ablehnung der Allerhöchsten Propositionen weiter verfolgt werden, müssen sie nun wie alle anderen Petilionen behandelt werden, d. h. sie müssen zunächst einer Abtheilung derjenigen Kurie zugehen, in welcher sie ursprünglich eingebracht sind. — Ob die hohe Versammlung, nachdem sie dem Vortrage eines geehrten Redners der schlesischen Städte gegen die von mir angedeutete und von einem verehrten Mttgliede aus der Provinz Preußen gestellte Frage lebhafte Acclamationen gezollt, noch eingehen will oder nicht, bleibt derselben natürlich überlassen; doch aber halte ich mich verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß die von jenem Redner allgemein hingestellte Warnng vor dem Ausspruch eines Prinzips auf den vorliegenden Fall keine volle Anwendung finden dürfte. Es handelt sich nicht davon, ein absolutes Prinzip auszusprechen, sondern nur von der einfachen Frage: ob man die Mahl- und Schlachtsteuer durch eine Einkommensteuer, oder, was freilich allgemeiner ist und sich von der Proposition mehr entfernt, durch eine direkte Steuer ersetzen wolle? Eine solche Frage kann nicht als eine rein theoretische, prinzipielle bezeichnet werden, sondern sie hat einen bestimmten Gegenstand, und es fehlt nur das Detail der Ausführung. — Wenn ich gestern gesagt habe, es würde dem Gouvernement von Interesse sein, über diese Frage die Ansicht der hohen Versammlung zu vernehmen, so kann ich dabei auch jetzt nur stehen bleiben. Es werden im Laufe der Zeit, die heutige Entscheidung mag fallen, wie sie will; wesentliche Veränderungen in der Besteuerung schon deshalb eintreten müssen, meil in Folge des langen Friedens das Vermögen sich immer mehr konzentrirt und die jetzige Besteuerung nicht ausreicht, den Reichthum verhältnißmäßig zu den Staatslasten heranzuziehen.

(Zustimmung.)

Weil ich also glaube, daß das Augenmerk der Regierung ferner darauf gerichtet sein muß, in dieser Beziehung eine Aenderung vorzubereiten, so würde es ihr von Interesse sein, die Meinung der hohen Versammlung darüber zu vernehmen, ob der Weg, den sie in der Proposition eingeschlagen hat, und der vielleicht wegen eines wenngleich wichtigen Nebenpunktes die Zustimmung der hohen Versammlung nicht erhalten hat, doch im Allgemeinen als der richtige anerkannt werde oder nicht. In dieser Beziehung allein habe ich den Wunsch angedeutet, daß sich die Versammlung auch über die allgemeiner gestellte Frage äußern möge.

Abgeordn. Küpfer (Legationsrath a. D., Provinz Posen): Das uns vorliegende Amendement fordert die Versammlung auf, sich, dem Lande und der Krone gegenüber, in Betreff des Princips der Einführung der Einkommensteuer auszusprechen. Bei der Beurtheilung von Steuerfragen können aber nicht Gefühle und Theorien, sondern nur die Erfahrung maßgebend sein. Nun hat von den großen Staaten Europa's bis jetzt nur in England, und zwar blos zeit- und versuchsweise, die Einkommensteuer bestanden. Dort also haben wir die Materialien zu deren Beurtheilung zu suchen. Es giebt in England einen Mann, der dort in Steuerfragen als eine Art Orakel betrachtet wird, dessen Name als eine Autorität im Paclamente genannt wird, den selbst Lord John Russel und Sir Robert Peel anführen. Dieser Mann heißt M'Culloch. Ich glaube, kein Mitglied dieser Versammlung wird darauf Anspruch machen, kompetenter über Steuerfragen zu sein. M'Culloch hat vor etwa 2 Jahren, nachdem die Einkommensteuer Sir Robert Peel's bereits seit fast drei Jahren bestanden hatte, sehr ausführlich seine Meinung über diese Steuer entwickelt. Die Schrift M'Culloch's ist mir erst gestern Abend zu Händen gekommen, und ich habe so nur die Zeit gehabt, die Hauptfolgerungen des Verfassers zu übersetzen. Ich glaube, daß in diesem Augenblicke, wo der vereinigte Landtag gewissermaßen ein Gutachten über eine Steuer abgeben soll, die wir selbst praktisch gar nicht kennen, sondern England, wo man selbst noch im Versuche damit begriffen ist, entlehnen wollen, um daraus eine der künftigen Grundlagen unserer Steuerverfassung zu machen, es für die Versammlung nicht ohne Interesse sein kann, über eben diese Steuer die Meinung einer der national-ökonomischen Autoritäten Englands kennen zu lernen. Bei dem geringen Umfange meiner Stimme erlaubt die Versammlung wohl, daß einer der Herren Sekretäre die Vorlesung bewerkstelligt.

(Der Abgeordn. Küpfer reicht das Manuskript dem Sekretär zum Vorlesen hin.)

Sekretär Freiherr von Waldbott (verliest die Uebersetzung dieses Konklusums):

Wörtliche Uebersetzung aus M'Culloch's Abhandlung über die Grundsätze und den praktischen Einfluß von Steuer-Systemen. London, 1845.

Seite 124. Eine Einkommensteuer ist in den meisten Rücksichten eben so großen Einwürfen als eine Vermögenssteuer ausgesetzt. Zwar erscheint sie beim ersten Anblicke als die wichtigste von allen Taxen. Sie scheint einem Jeden zu den Bedürfnissen des Staats im Verhältnisse des Einkommens, welches er unter dessen Schutze genießt, beitragen zu machen; während, indem sie gleichmäßig auf Alle fällt, sie keine Veränderung in der Vertheilung von Kapital bewirkt, noch in der natürlichen Richtung der Industrie und keinen Einfluß auf die Preise ausübt. Es wäre sehr zu wünschen, daß man eine Taxe auflegen könnte, die diese Wirkungen hätte. Aber wir bedauern, sagen zu müssen, daß diejenigen, welche glauben, daß eine Einkommensteuer, wie sie auch umgelegt würde, in dem angegebenen Sinne wirken würde, sich wahrlich sehr täuschen. Eine Einkommensteuer würde allerdings die vorausgesetzten Wirkungen haben, wäre es möglich, selbige richtig umzulegen. Aber die praktischen Schwierigkeiten, die dieser richtigen Umlegung entgegentreten, sind nicht zu überwinden. Und die Wahrheit ist, daß Einkommensteuern, obgleich in der Theorie gleichmäßig, in ihrer praktischen Wirkung höchst ungleichmäßig und vexatorisch sind.

(Hier folgt nun auf zehn enggedruckten Seiten die Beweisführung, daß es, eine Einkommensteuer einigermaßen gleichmäßig und billig umzulegen, durchaus unmöglich ist.)

Seite 134. Einkommensteuern unterliegen auch noch in anderen Beziehungen außerordentlichen Einwürfen. Sie erheischen eine beständige Einmischung und Inquisition in die Privat-Angelegenheiten von Individuen und halten auf diese Weise, ganz abgesehen von ihrer Ungleichheit, eine beständige Aufregung aufrecht. — Warum diejenigen, die durch strenge Oekonomie dahin streben, eine anständige äußere Erscheinung zu bewahren, zwingen, ihre Umstände offen darzulegen? Warum sie aussetzen, sich dem magnum pauperies opprobrium Preis zu geben? Obgleich wir also die Ungleichheit und vielleicht in einigen Fällen selbst die Ungerechtigkeit von Verbrauchssteuern einräumen, so behaupten wir doch, daß, selbst in dieser Beziehung, die schlechteste von ihnen weniger Einwürfen als die bestvertheilte Einkommensteuer unterliegt; und ihre größere Leichtigkeit in der Umlage, so wie die größere Bereitwilligkeit, womit sie gezahlt werden, müssen in allen gewöhnlichen Fällen ihnen den Vorzug sichern.

Seite 136. Wenn man also auch einräumte, daß Einkommensteuern im Prinzipe die richtigsten wären, so würden doch die obigen Ausführungen beweisen, daß dieser Umstand wenig nützen würde, um sie zu empfehlen. Es liegt sehr wenig daran, ob eine Steuer theoretisch gut oder schlecht ist. Wir haben nur in praktischer Beziehung damit zu thun; und wie schön sie sich auch auf dem Papiere ausnimmt, so muß sie, wenn sie nicht richtig umgelegt werden kann, außer für Ausnahme-Fälle, verworfen werden.

Seite 137. Die Gesetzgebung mag machen, was sie will, die Einkommensteuer wird stets höchst ungleichmäßig treffen. Sie blos auf gewisse Klassen von Einkommen legen oder sie auf jegliches Einkommen ohne Rücksicht auf dessen Ursprung legen, verstößt in gleicher Weise gegen alle gesunden Grundsätze. Es bleibt also nichts übrig, als sie zu verwerfen oder nur dann dazu zu greifen, wenn man Geld um jeden Preis sich verschaffen muß; wenn die gewöhnlichen und weniger ausnahmsweisen Mittel, die öffentlichen Kassen zu füllen, versucht worden und erschöpft sind; wenn, wie im letzten Kriege, Hannibal vor den Thoren ist und die National Unabhängigkeit um jeden Preis gesichert werden muß.

Seite 141. Wir müssen gegen den Vorschlag protestiren, bei einer Einkommensteuer die Steuersätze nach dem größeren Einkommen im Verhältnisse zu erhöhen. Dieser Vorschlag ist eben so ungerecht als gefährlich. Die Einkommensteuer muß auf Jeden genau nach Verhältniß des Einkommens fallen, welches er unter dem Schutze des Staates genießt. Wenn sie ganze Klassen unberührt läßt oder auf einigen schwerer als auf anderen lastet, so ist sie ungerecht aufgelegt. Die Regierung hat, in einem solchen Falle, offenbar ihr Gebiet überschritten und die Steuer vertheilt, nicht für den rechtmäßigen Zweck einen gewissen Antheil des Einkommens der Unterthanen für den Staatszweck zu verwenden, sondern um zu gleicher Zeit das Einkommen der Kontribuenten zu reguliren: das heißt, der einen Klasse zu nehmen und der anderen zu geben.

Seite 143. Selbst angenommen, Einkommensteuern wären überhaupt zweckmäßig, so würde selbst dann die Annahme des Gradations-Prinzips sie zu den schlechtesten, die ersonnen werden können, machen. Von dem Augenblicke ab, wo bei der Umlage solcher Taxen man das Kardinal-Prinzip, von allen Individuen das nämliche Verhältniß ihres Einkommens oder Vermögens zu verlangen, verläßt, so ist man auf dem Meere ohne Kompaß und Steuerruder; und es ist nicht mehr zu berechnen, welchen Betrag von Ungerechtigkeit und Thorheit man nicht erreichen möchte.

Seite 157. Welches aber auch die Meinung über Taxen, die auf Löhne oder den ersten Lebensbedürfnissen lasten, sein mögen, so ist, glauben wir, doch wenig Grund anzunehmen vorhanden, daß die Lage der arbeitenden Klassen wesentlich durch die Aufhebung jener Taxen und durch ihre Ersetzung vermittelst einer entsprechenden Steuer auf Vermögen oder Einkommen verbessert werden würde.

(Hier folgt eine ausführliche Begründung dieser Behauptung.)

Der Abgeordnete Küpfer fährt fort: Dies, meine Herren, ist die Meinung M'Culloch's über die Einkommensteuer. Sie werden das Gewicht dieser Meinung beurtheilen. Es giebt ein großes Reich, es ist unser westlicher Nachbar, dessen Gesetzgebung, glaube ich mehr wie die irgend eines anderen großen Reiches der Vor- und Jetztzeit vom demokratischen Geiste durchdrungen ist. Vor ungefähr sechzig Jahren löste sich die ganze bisherige Steuerverfassung dieses Reiches gewissermaßen in Staub auf; und aus dieser allgemeinen Auflösung hat seitdem ein neues und starkes Steuersystem sich gewissermaßen wieder herauskrystallisirt. Sie werden, meine Herren, glauben, daß unter den Versuchen für diesen Zweck die Einführung einer Einkommensteuer einer der ersten gewesen sei. Aber gerade an diese Steuer hat man nie ernstlich gedacht, weil man sie für zu vexatorisch und für im Frieden unhaltbar hielt. Dagegen haben sich in Frankreich in allen größeren Städten seit den letzten fünfzig Jahren Octrois ausgebildet, das heißt eine Steuer auf die ersten Lebensbedürfnisse, das Mehl ausgenommen, und lastender, als unsere Mahl- und Schlachtsteuer. Und nie hat in der französischen Deputirtenkammer ein Vorschlag auf Abschaffung oder Umwandlung dieser Octrois auch nur bis zur Berathung gelangen können. Erwägen Sie, meine Herren, diese Thatsache.

Der Abgeordn. Möwes aus Berlin spricht sich entschieden gegen jede Abstimmung aus, die jene Frage berührt, welche vorhin von dem königlichen Herrn Kommissar wiederum erwähnt worden ist, die Frage, durch welche allgemein das Prinzip: ob von der hohen Versammlung eine Einkommensteuer gewünscht wird, festgestellt werden soll? Er hält die Versammlung weder für verpflichtet noch für berechtigt, darüber abzustimmen. Nicht verpflichtet, weil die Frage außer dem Bereich der königlichen Proposition liege. Die königliche Proposition habe die Richtung angegeben, nach welcher diese Einkommensteuerfrage geprüft werden solle. Sie sei durch die gestrige Abstimmung erledigt und gebe diesem Gegenstande eine ganz andere Richtung, als das allgemeine Prinzip über die Einkommensteuer enthalte. Er hält die Versammlung nicht für berechtigt, darüber abzustimmen, weil, wenn die Entscheidung dahin gehen sollte, daß sich die Versammlung heute für das Prinzip ausspräche, morgen zwar dem Resultate dieser Abstimmung vielleicht noch nicht rechtliche Wirkung beigelegt werde, dadurch jedoch der künftigen reichsständischen Versammlung vorgegriffen sein würde, wenn dann der Gegenstand in ihr zur Sprache gebracht und jenes Prinzip dabei als feststehend betrachtet werden sollte. Er fährt fort: Was die philanthropischen Grundsätze und Ansichten betrifft, denen ich volle Anerkennung zolle, so behaupte ich, daß durch diese an und für sich auch rein gar nichts erreicht wird, und daß, wenn in deren Folge, unter Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, die Einkommensteuer eingeführt würde, der Arme dadurch gewiß gar keine Erleichterung hätte und er sich nicht glücklicher fühlen würde, als jetzt. Ein unermeßliches Verdienst würde sich aber der hohe Landtag erworben haben, wenn er im Stande gewesen wäre, früher Maßregeln in Vorschlag zu bringen, durch welche es möglich geworden wäre, fortdauernd dem Armen Arbeit zu geben und ihm Gelegenheit zum Verdienste zu verschaffen, dadurch ihn aber auch in den Stand zu setzen, seine geringen Steuern zu entrichten. Auch der Arme, ich spreche nicht von dem Müßiggänger, sondern von dem guten Armen, auch dieser trägt das Bedürfniß in sich, zu den allgemeinen Abgaben etwas beitragen zu können; er ringt, gleich dem Wohlhabenden, nach Selbstständigkeit, er erlangt sie aber nur, wenn er die allgemeinen Verpflichtungen gegen den Staat und seine Gemeinde erfüllt. Das schöne Gefühl, zur Erhaltung des Staats mit beigetragen zu haben, — wenn er seine Steuer zu entrichten vermag, — ist in ihm eben so lebendig als in uns, — es erhebt ihn über die Noth, die ihn umgiebt. Was ferner die Behauptung betrifft, daß der Arme durch die Mahl- und Schlachtsteuer so sehr gedrückt sei, so habe ich schon letzthin die Ehre gehabt, auseinanderzusetzen, daß dies nicht der Fall ist, und daß die darüber angestellten Berechnungen und aufgestellten Zahlen nichts beweisen. Man frage nur den Armen selbst, wodurch er sich gedrückt fühlt, und er wird nicht sagen, daß es die Mahl- und Schlachtsteuer sei, die ihn drückt, sondern er klagt darüber, daß

er keine Arbeit hat und deshalb in Noth ist. Man schaffe ihm also Arbeit und gebe ihm einen seinen Leistungen und den Zeitverhältnissen angemessenen Lohn. Man thue dies sowohl auf dem Lande, als in allen Städten. In den größeren Städten geschieht dies schon. Der Arme erhält daselbst einen solchen Lohn, daß er die indirekten, so geringen Steuern zu bezahlen im Stande ist. Man schaffe aber besonders in den Städten und Ortschaften den Armen Arbeit, wo Fabriken sind. Von diesen Orten aus kömmt der größte Nothschrei. Dort muß dafür gesorgt werden, daß dem Armen Arbeit und gehöriger Lohn für diese gegeben wird.

(Bravo! Bravo!)

Die Fabrikherren haben die größte Verpflichtung, für ihre Arbeiter und Armen zu sorgen, denn sie sind es, welche von deren Hände-Arbeit Vortheile ziehen, sie müssen sich daher ihrer armen Arbeiter in Zeiten der Noth annehmen und ihnen wenigstens Arbeit schaffen.

Wenn aber auch die Bemerkung vielfach wiederholt worden, daß die Mahl- und Schlachtsteuer häufig in öffentlichen Blättern angegriffen worden sei, so kann ich nicht in Abrede stellen, daß auch die hiesigen öffentlichen Blätter sich gegen die Mahl- und Schlachtsteuer ausgesprochen haben. Man gehe aber diesen Beschwerden auf den Grund, und man wird finden, daß sie größtentheils ausgegangen sind von solchen Gewerbtreibenden, die ein wesentliches Interesse daran haben, daß diese Steuer aufgehoben wird, oder von Literaten, die vielleicht für jene die Feder ergriffen haben. Ich habe nicht glauben können, daß das Gouvernement auf solche Beschwerden von einzelnen bei der Sache betheiligten Personen ein so großes Gewicht legen würde.

Graf v. Arnim: Ich überzeuge mich vollkommen, daß, was die Form betrifft, der Herr Landtags-Kommissar Recht hat, daß dieser Gegenstand, weil er nicht in so unmittelbarer Verbindung mit der Proposition steht, im Wege der Petition zu behandeln sein würde, und ich stelle anheim, darüber zu entscheiden, ob die schon vorliegenden Petitionen, die sich in dieser Richtung bewegen, in Verbindung mit dem von mir gemachten Vorschlage den Abtheilungen der einzelnen Kurien zur Behandlung im gesetzlichen Wege als Petition überwiesen werden sollen. Auf diese Weise würde sich immer noch herausstellen lassen, inwieweit die hohe Versammlung für eine provisorische Maßregel der Art ist, und ob sie dieselbe für praktisch ausführbar hält. Es würde dabei auch die Regierung Gelegenheit haben, ihrerseits zu erklären, ob sie mit den eingebrachten Vorschlägen einen erheblichen und nützlichen Zweck erreichen zu können glaubt. — In Bezug auf die Frage nun, ob die übrigen Amendements nicht der Abtheilung überwiesen werden sollen, bemerke ich, daß ich aus allen diesen nichts Weiteres entnehmen kann und nicht glaube, daß es zu etwas Mehrerem kommen kann, als Se. Majestät zu bitten, dem nächsten Landtage die Ergebnisse vorlegen zu lassen, die sich bei weiterer Erwägung dieses wichtigen Gegenstandes herausgestellt haben werden. In der Tendenz, im Prinzip sind wir Alle einig, einmal, die Abgaben der ärmeren Klassen, nicht allein bei der Mahl- und Schlachtsteuer, sondern auch die der Klassensteuerpflichtigen, zu erleichtern und den Ausfall, so weit nothwendig, durch anderweitige Regulirung des Steuersystems zu decken. Etwas Weiteres hier auszusprechen, scheint in keiner Weise möglich; über die Prinzipien und über die spezielle Richtung der Gesetzgebung, ob eine Vermögens-, ob eine Einkommen-, ob eine modifizirte Klassensteuer eingeführt werden soll, zu streiten und zu beschließen, das führt uns zu einem Ausspruche, dessen Tragweite wir gegenwärtig gar nicht übersehen können. — Ich muß, ehe ich mich aussprechen soll, ob eine solche gänzliche Reform des Steuerwesens in Stadt und Land durch diese oder jene Art der Steuer erreicht werden soll, diese Steuer speziell kennen; ich glaube, wir hätten, wenn das Gouvernement uns eine Frage vorgelegt hätte, dahin lautend: „Soll die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben und an ihre Stelle eine Einkommensteuer gesetzt werden?“ eher uns einen vollkommen ausgearbeiteten Steuergesetz-Entwurf mit allen Modalitäten und Spezialbestimmungen beizulegen, ich sage, wir hätten erklärt, daß wir darauf nicht antworten könnten, sondern bäten, uns den Gesetz-Entwurf mit allen seinen Bestimmungen vorzulegen. Deshalb glaube ich — ich will keinesweges die Fragestellung verhindern, wenn sie gewünscht wird, worüber ich ja ohnedies nicht zu bestimmen habe — aber dennoch glaube ich, von derselben abrathen zu müssen, weil jede Beantwortung des Prinzips weiter keinen Erfolg haben kann, als zu binden, in einer Weise zu binden, die auf der Seite des Landtags höchst nachtheilig ist, und die dennoch keine Sicherheit für die Regierung giebt. Sie kann mit solcher Erklärung nichts beginnen; sie muß selbst eine neue Grundlage bilden, sie muß sie mit dem reichen Material gründlich prüfen, was ihr zu Gebote steht; wenn wir ihr ein Prinzip hingeben, so ist sehr die Frage, ob es sich bei dieser Prüfung als anwendbar ergiebt, und ist es dann nicht anwendbar, so steht die Regierung im Widerspruche mit dem Beschlusse des Landtags und ist viel schlimmer daran, als wenn sie in der freien Lage sich befindet, dasjenige uns zur Prüfung vorzulegen, was sie für heilsam erkennt.

(Fast allgemeiner Beifall, Bravorufen, zugleich aber auch Ruf nach Abstimmung.)

Wenn die hohe Versammlung, wie ich zu vernehmen glaube, mit dieser Ansicht einverstanden ist, so bemerke ich, daß ich schon gestern einen Beschluß entworfen hatte, den ich gestern noch zurückhielt, weil die Diskussion noch offen war, der aber, wie ich glaube, und ich stelle anheim, ob derselbe nicht auch die Frage in sich schließen würde, deren Stellung von einer Seite gewünscht wird. Dieser Beschluß würde lauten:

„Indem der vereinigte Landtag Bedenken trägt, schon jetzt seine Zustimmung zu einem Gesetze zu ertheilen, welches durch die Einführung einer Einkommensteuer nur die Abschaffung der Mahl- und Schlacht-Steuer erreichen würde, erkennt derselbe an, daß im Wege der Gesetzgebung — zur Verwirklichung des Grundsatzes einer der Steuerfähigkeit verhältnißmäßig entsprechenden Besteuerung der verschiedenen Klassen der Einwohner — auf eine Erleichterung der Abgaben der ärmsten Klassen nicht allein in den mahl- und schlachsteuer-, sondern in gleicher Weise in den klassensteuerpflichtigen Orten hinzuwirken sein wird, und daß die wohlhabenden Klassen den hierdurch entstehenden Ausfall, so weit es nöthig, zu decken im Stande sein dürften. — Derselbe bittet daher Seine Majestät, die Erreichung dieses Zweckes huldreichst in anderweite Erwägung nehmen und dem nächsten vereinigten Landtage deren Ergebnisse vorlegen lassen zu wollen.“

Marschall: Ich möchte vernehmen, ob diejenigen Mitglieder, von welchen gestern der Antrag ausging, daß die nächste Frage auf die Hälfte der Frage gerichtet werde, über welche gestern abgestimmt worden ist, sich mit der Fassung einverstanden erklären, die gestern von dem Herrn Referenten vorgelesen worden ist, oder ob sie auf ihrem Antrage beharren, daß die Frage wörtlich auf den ersten Theil der gestern zur Abstimmung gekommenen Frage gestellt werde?

Abgeordn. von Auerswald: Ich muß dabei bleiben, daß die Frage, die ich gestern beantragt habe, zuerst zur Abstimmung gebracht werde. Ich kann mich dem Vorschlage des Herrn Referenten nicht anschließen.

Marschall: Dann werde ich in der Reihefolge aufzurufen fortfahren, wie sich um das Wort gemeldet worden ist.

(Lärm und dringender Ruf zur Abstimmung.)

Abgeordn. von Auerswald: Ich müßte unter allen Umständen bitten, die Frage nochmals vorlesen zu lassen und mir außerdem zu gestatten, meine Gründe mit wenigen Worten zu entwickeln; außerdem müßte ich bei einer so hochwichtigen Frage dem sofortigen Schluß der Debatte widersprechen.

(Abermaliger Lärm.)

Marschall: Ich erkläre, daß ich mich über die Stellung der Frage für hinreichend aufgeklärt halte und nichts dagegen habe, daß die Frage, welche gestern nach dem Vorschlage des Abgeordneten von Auerswald offen gehalten wurde, und bei welcher von der Versammlung und mir angenommen worden worden ist, daß sie die zunächst zu stellende sei, auch zunächst gestellt werde, und sie mag bejaht oder verneint werden, so schließt sie die Frage, die auf die anderen Vorschläge gerichtet werden sollen, nicht aus. Sie kann also die erste Frage sein.

Graf York: Ich erlaube mir, zu bemerken, daß das letzte Amendement noch nicht zur Unterstützung gebracht worden ist.

Graf Arnim: Nämlich der Vorschlag, den ich zuletzt verlesen habe.

Marschall: In dieser Fassung?

Graf Arnim: Ja!

Marschall: Er wird hinreichend verstanden sein.

Graf Arnim: Ich würde doch bitten, ihn nochmals zu verlesen.

(Sekretär von Waldbott verliest ihn nochmals.)

Marschall: Es fragt sich, ob der Antrag, der gestellt worden ist, die gesetzliche Unterstützung findet?

(Wird sehr zahlreich unterstützt.)

Unter großer Aufregung wird die Debatte darüber geführt, ob die Berathung geschlossen werden soll oder nicht. Endlich kommt es zur Abstimmung. Das Ergebniß der Abstimmung ist folgendes: für den Schluß der Berathung haben 286, dagegen 216 gestimmt.

Marschall: Wir kommen also zur Abstimmung. Die erste Frage, wie ich vorhin schon erwähnte, wird auf den Vorschlag des Abgeordneten von Auerswald gerichtet sein, welcher eine Frage folgenden Inhalts veranlaßt hat: „Beschließt die Versammlung die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer unter der Voraussetzung zu befürworten, daß an Stelle derselben eine Einkommensteuer trete?“

(Die namentliche Abstimmung wird gewünscht und erfolgt, indem mit dem Buchstaben L angefangen wird.)

Namen.	Ja.	Nein.
Prinz von Preußen, königl. Hoheit	1	
Prinz Albrecht von Preußen, königl. Hoheit		0
Prinz Friedrich von Preußen, königl. Hoheit		0
Prinz Georg von Preußen, königl. Hoheit	fehlt.	
Prinz Wilhem von Preußen, königl. Hoheit	1	
Prinz Adalbert von Preußen, königl. Hoheit	1	
Prinz Waldemar v. Preußen, königl. Hoheit	1	

Die schlesischen Mitglieder stimmten:

Namen.	Ja.	Nein.
Allnoch, Erbscholtiseibesitzer	1	
Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, General-Major und Provinzial-Landtags-Marschall mit Graf York von Wartenburg		0
Herzog von Anhalt-Köthen. (von Hochberg, Rittergutsbesitzer)		0
Bauch, Bürgermeister		0
Berndt, Erb- und Gerichtsschulz	1	
Bleyer, Erbscholtiseibesitzer	1	
Bornemann, Medizinal-Assessor u. Rathsherr		0

Namen.	Ja.	Nein.
Cochlovius, Erbscholtiseibesitzer	1	
Freiherr von Czettritz, Landrath		0
von Diebitsch, Landesältester		0
Dittrich, Bürgermeister		0
Döring, Kaufmann	1	
Baron von Durant, Landrath		0
Engau, Bürgermeister	1	
Facilides, Bürgermeister		0
Fiebig, Bürgermeister		0
Freitag, Erb- und Gerichtsschulz	1	
Fritze, Apotheker,		0
Baron von Gaffron, Kredit-Institutdirektor		0
Germershausen, Kaufmann		0
Göllner, Erbscholtiseibesitzer	1	
Fürst von Hatzfeldt. (Graf Alexander von Sierstorpff)		0
Haugwitz, Kreis-Deputirter		0
Hayn, Kaufmann		0
Hein, Erbscholtisei-Besitzer	1	
Prinz Biron von Curland	1	
Graf von Maltzahn, Erb-Ober-Kämmerer		0
Graf von Schaffgotsch		0
Hirsch, Bürgermeister und Justitiar	1	
Graf von Hoverden, Kammerherr		0
Karker, Kaufmann		0
von Kessel, Landesältester		fehlt.
Krause, Gerichtsschulz	1	
Krüger, Bürgermeister		0
Lehmann, Apotheker		0
von L'Estocq, Oberst-Lieutenant	1	
Fürst Lichnowsky		0
Graf von Loeben, Landesältester	fehlt.	
Matthis, Kreis-Deputirter		0
von Maubeuge	1	
Meyer, Erbschulz	fehlt.	
Milde, Kaufmann		0
Moschner, Kaufmann		0
von Mutius, Rittmeister und Landes-Aeltester		0
Neitsch, Stadt-Syndikus	1	
Neumann, Rittergutsbesitzer	fehlt.	
von Ohnesorge, Landrath und Landschafts-Direktor	1	
von Prittwitz, Landrath		0
Protze, Erblehnrichter	1	
Prüfer, Rathsherr	1	
Graf Pückler von Gröditz, General-Landschafts-Repräsentant		0
von Raven, Rittergutsbesitzer	1	
Graf von Renard, Excellenz, wirklicher geh. Rath	1	
Fürst Heinrich der 74ste von Reuß-Köstritz, Rittergutsbesitzer		0
Richter, Partikulier		0
Richter, Kaufmann und Kämmerer		0
Röhricht, Gerichtsschulz	1	
Baron von Rothkirch-Trach, Ober-Landesgerichts-Rath		0
Frau Herzogin von Sagan. (Kammerherr und Schloßhauptmann von Breslau, Graf von Schaffgotsch)		0
Sattig, Landsyndikus		fehlt.
Graf von Saurma-Jeltsch, Rittergutsbesitzer		0
Schäfer, Kreisrichter	1	
Schneider, Kaufmann		0
Scholz, Kämmerer	1	
Scupin, Freigutsbesitzer	1	
Siebig, Holzhändler		0
Sommerbrodt, Apotheker		0
von Stegmann, Major a. D.		0
Steinbeck, geheimer Ober-Bergrath		0
Graf von Strachwitz, Landschafts-Direktor und Landrath		0
Graf von Strachwitz, Landrath		0
Graf von Strachwitz, Rittergutsbesitzer		0
Thomas, Erb- und Gerichts-Schulze	1	
Freiherr von Tschammer, Landes-Aeltester		0
Tschocke, Maurermeister		0
von Uechtritz, Landrath		0
Ungerer, Porzellan-Fabrikant		0
Prinz Victor zu Hohenlohe-Schillings-Fürst, Herzog zu Ratibor		0
Walliczeck, Erbscholtisei-Besitzer	1	
Werner, Apotheker		0
Wiggert, Kaufmann		0
von Wille, Landes-Aeltester		0

Namen.	Ja.	Nein.
Winkler, Erbscholtisei-Besitzer	1	
Wodiczka, Justizrath	1	
von Wrochem, Landes-Aeltester	fehlt.	
Freiherr von Zedlitz-Neukirch, Major und Landschafts-Direktor		0
Graf von Zieten, Geh. Regierungs-Rath		0

Marschall: Das Resultat der Abstimmung werde ich bekannt machen, sobald die Plätze wieder eingenommen sind. Mit Ja haben gestimmt 204, mit Nein 311. Der Vorschlag ist also nicht angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Vorschlag des Abgeordneten Hansemann, und ich bitte den Sekretär, ihn zu verlesen.

Abgeordn. Camphausen: Ich bitte um das Wort wegen Anwendung des Reglements.

(Nachdem er es erhalten):

Bei Gelegenheit der Allerhöchsten Proposition über die östliche Eisenbahn ist von einem verehrten Mitgliede der Herren-Kurie der Vorbehalt gestellt worden, daß die Anschließung einer Petition an eine Allerhöchste Proposition, wie sie damals von der Versammlung beliebt wurde, für die Zukunft nicht maßgebend sein möge. Indem gegenwärtig die Versammlung im Begriff steht, abermals eine Petition an eine Allerhöchste Proposition anzureihen, wünsche ich meinerseits den entgegengesetzten Vorbehalt zu stellen, den Vorbehalt, daß es auch für die Zukunft, sofern heute der Herr Landtags-Kommissar nicht widerspricht, gestattet sei, eine Petition an eine Allerhöchste Proposition, von der sie mehr oder minder abweichen könnte, anzureihen, daß es also auch in Zukunft gestattet sein müsse, über solche mehr oder minder abweichende Petitionen durch die vereinigten Kurien mit absoluter Majorität zu beschließen.

Landtags-Kommissar: Ich habe mich bei früheren Gelegenheiten darüber geäußert, daß Amendements zu Gesetzvorlagen der Regierung als solche vorgebracht und dann mit absoluter Majorität darüber abgestimmt werden könnte, daß aber Vorschläge, welche das Prinzip des Gesetzes und dessen Inhalt verließen und sich auf einem anderen Felde bewegten, nicht anders als in den für Petitionen vorgeschriebenen Formen behandelt werden könnten. Eine absolute Grenze zwischen beiden theoretisch festzustellen, halte ich für unmöglich und muß mir in dieser Beziehung meine Erklärung für die einzelnen Fälle vorbehalten.

Graf Arnim: Ich bitte mir eine persönliche Bemerkung zu gestatten.

Abgeordn. Hansemann: Ich bitte auch um das Wort wegen einer persönlichen Bemerkung.

Graf Arnim: Der geehrte Abgeordnete der Rhein-Provinz hat gesagt, daß von einem Mitgliede der Herren-Kurie, als welches er mich bezeichnet hat, früher geltend gemacht worden wäre, daß Petitionen nicht an Allerhöchste Propositionen angeknüpft werden könnten. Insofern derselbe meine vorherige Erklärung als eine Abweichung hiervon betrachtet, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß es sich hier keinesweges von dem Einbringen einer neuen Petition handelt, sondern daß der Abtheilung 3 oder 4 ähnliche Petitionen zu dem Zweck überwiesen worden sind, sie mit der Allerhöchsten Proposition in Verbindung zu setzen. In diesen Petitionen wird zum Theil eine Modifikation der Klassen-Steuer beantragt, und meine Meinung ist nur dahin gegangen, daß diese Petitionen in dem geordneten Wege an die Abtheilung derjenigen Kurie verwiesen werden, in der sie eingebracht worden sind, und daß dabei der Vorschlag, den ich gestern gemacht habe, seine Erledigung finden werde. Dies steht also mit meiner früheren Ansicht vollkommen in Einklang.

Marschall: Zu einer persönlichen Bemerkung hat der Abgeordnete Hansemann sich um das Wort gemeldet.

Abgeordn. Hansemann: Das verehrte Mitglied für Berlin hat bemerkt, ich hätte vorgeworfen, daß man in Berlin Zuschläge zur Mahl- und Schlacht-Steuer für Kommunal-Bedürfnisse erhöbe. Ich muß diesen Vorwurf zurückweisen, weil ich ihn gar nicht gemacht habe, indem ich nichts natürlicher finde, als daß eine Kommune, wenn die Mahl- und Schlacht-Steuer einmal besteht, auch einen Zuschlag dazu erhebt, wie es in anderen Orten ebenfalls geschieht. Ferner hat das verehrte Mitglied bei dieser Veranlassung eine Art von Ungunst auf die städtische Verwaltung Aachens in der Hinsicht geworfen, daß sie eine Revenue von einer Spielbank bezieht.

Ich bemerke, daß diese Bank ein altes Erbtheil der Stadt von längerer Zeit her ist . . . .

(Großes Gelächter.)

daß in Aachen alle Sorge dahin verwendet wird, daß kein Bewohner der Stadt daran Theil nehme . . . .

(Gleichfalls großes Gelächter.)

so daß nur diejenigen Fremden ihr Geld dort verlieren, die selbst Lust dazu haben . . . .

(Abermalige große Heiterkeit.)

Uebrigens aber bemerke ich schließlich, daß diese ganze Revenue in wenigen Jahren aufhören wird . . . .

(Lebhafter Beifallsruf.)

und wenn der Abgeordnete von Aachen, trotzdem, daß eine große Verlegenheit für die Stadt aus dem Ersatze dieser nicht unbeträchtlichen Revenue entsteht, sich für die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer ausgesprochen hat, so können Sie daraus entnehmen, daß er nicht nur die Ueberzeugung der Nothwendigkeit dieser Abschaffung lebhaft fühlt, sondern auch die Möglichkeit einsieht, den bedeutenden Ausfall, welcher nicht allein aus der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, sondern auch aus dem anderer Revenuen, entsteht, durch Kommunal-Einnahmen anderer Art zu ersetzen.

(Bravo!)

Marschall: Ich werde den Antrag des Abgeordneten Hansemann nun nochmals verlesen lassen und bemerke zugleich, daß die darauf folgende Abstimmung eventuell auf den Vorschlag des Grafen von Arnim gerichtet sein wird.

Sekretär von Waldbott (verliest die auf das Amendement des Abgeordneten Hansemann gerichtete Frage):

„Beschließt die Versammlung, bei Sr. Majestät dem Könige allerunterthänigst darauf anzutragen: daß dem vereinigten Landtage ein die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, so wie die theilweise Erleichterung der zu den unteren Stufen der Klassensteuer gehörigen Steuerpflichtigen, bezweckender Gesetz-Entwurf vorgelegt werden möge, durch welchen die Klassensteuer dem Prinzipe der Einkommensteuer, jedoch ohne nothwendiges fiskalisches Eindringen in die Familien- und Gewerbs-Verhältnisse genähert werde."

Es wird wohl möglich sein, auf dem kürzeren Wege, durch Aufstehen und Sitzenbleiben, über die Frage abzustimmen.

(Viele Stimmen: Ja wohl!)

Es werden daher alle die, welche für den Vorschlag stimmen wollen, dies durch Aufstehen zu erkennen geben.

(Es erhebt sich keine Majorität dafür.)

Der Vorschlag ist nicht angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Grafen von Arnim, der auch zu verlesen ist.

Abgeordn. Dittrich: Ew. Durchlaucht haben noch zu bestimmen, in welcher Reihefolge die Amendements zur Abstimmung kommen werden.

Marschall: Die Reihefolge, in welcher die gestellten Amendements nunmehr zur Abstimmung kommen werden, würde folgende sein: zunächst das des Grafen von Arnim, dann event. das des Abgeordnrten Dittrich, sodann event. das des Abgeordneten von Vincke, und endlich event. das des Abgeordneten Milde.

Abgeordn. Sommerbrodt: Dürfte ich wohl die Bitte stellen, daß sämmtliche Amendements erst vorgelesen werden, ehe sie zur Abstimmung kommen? Wir sind in diesem Angenblicke nicht im Stande, zu beurtheilen, wie sie sich unterscheiden.

Abgeordn. Dittrich: Es müßten nach einem früher angenommenen Grundsatz die Amendements in der Reihenfolge abgestimmt werden, in der sie eingebracht sind.

Marschall: Es ist gegen den Vorschlag, die Amendements erst sämmtlich zu verlesen, erinnert worden, daß dies nur Verwechselung herbeiführen würde. Das Zweckmäßigste wird sein, daß wir sie erst sämmtlich verlesen hören, und dann jedes, wenn darüber abgestimmt werden soll, noch einmal. Der Herr Sekretär wird sie also der Reihe nach vorlesen.

(Schluß folgt.)

Aus der Denkschrift des Herrn Finanzministers, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, die Beschränkung der Klassensteuer und die Erhebung einer Einkommensteuer theilen wir mit:

Berechnung
des durch die neue Klassensteuer und des durch die Einkommensteuer zu beschaffenden Betrages.

Nach der Veranlagung der Klassensteuer für das Jahr 1846 sollen

a. die beiden oberen Hauptklassen der Klassensteuer die Summe von 1,469,610 Rthl.
b. die beiden unteren Hauptklassen der Klassensteuer die Summe von 6,191,013 „

zusammen 7,660,623 Rthl.

aufbringen. Die gesammte, zur Zeit der Veranlagung in den klassensteuerpflichtigen Ortschaften vorhandene Einwohnerzahl beläuft sich auf 13,668,634 Köpfe, wogegen in den pro 1846 noch mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten nach der Bevölkerungsaufnahme von 1843 die Bevölkerung 1,833,065 Köpfe beträgt. Es ist dahr das Verhältniß der klassensteuerpflichtigen, zur mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bevölkerung wie 1,000000 zu 0,134107, und würde sich nach diesem Verhältniß allein die auf mahl- und schlachtsteuerpflichtige Städte in den beiden unteren Hauptklassen treffende Klassensteuer auf 830,260 Rthl. berechnen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen:

1) der Bevölkerungszuwachs der mahl- und schlachtsteuerpflichtigeu Städte, welcher in Ermangelung spezieller Bevölkerungs-Aufnahmen seit 1843 auf 2 Prozent zu veranschlagen ist;

2) die durchschnittlich höhere Leistungsfähigkeit der größeren Städte gegen das platte Land und die kleineren Städte, wonach auch in den beiden unteren Hauptklassen eine größere Anzahl von Haushaltungen in die höheren Stufen dieser Klassen einzuschätzen sein wird, in den Städten als auf dem platten Lande.

In Ermangelung eines sicheren Anhaltspunktes für die hiernach anzunehmende Ertragserhöhung und zugleich unter Berücksichtigung, daß die eben erwähnte höhere Leistungsfähigkeit es mit sich bringt, daß in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten eine verhältnißmäßig größere Anzahl von Heraushaltungen durch Heranziehung zur Einkommensteuer der Klassensteuer entfällt, würde es gewagt sein, diesen verhältnißmäßig höheren Ertrag der Klassensteuer auf mehr als 5 Prozent anzunehmen. Dem vorberechneten Ertrage von 830,260 Rthl.

würden daher zuwachsen
nach 1. 2 Prozent,
„ 2. 5 „

7 Prozent mit 58,118 „

also muthmaßlicher Klassensteuer-Ertrag der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte 888,378 Rthl.

Hierzu der oben ad b. angegebene Ertrag der beiden untern Hauptklassen 6,191,013 „ also

Gesammtertrag der neuen Klassen-Steuer 7,079,391 Rthl.

Um nun die noch durch die Einkommensteuer zu beschaffende Summe zu bestimmen, wird folgende Berechung genügen.

In den bei Veranlagung der Klassensteuer für das Jahr 1846 noch mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten hat die Mahl- und Schlachtsteuer nach dem dreijährigen Durchschnitt von 1844/46 ein Brutto-Aufkommen von 3,221,889 Rthl. ergeben.

Hiervon sind die Erhebungskosten mit 356,597 „ abzusetzen.

Dann bleiben 2,865,292 Rthl.

Setzt man ferner die Mahlsteuer für den Consumtionsbedarf des Militärs in den mahl- u. schlachtsteuerpflichtigen Städten mit 78,716 „ ab,

so bleibt ein Netto-Aufkommen von 2,786,576 Rthl.

und mit Hinzurechnung der bei der Klassensteuer üblichen 6 Prozent für die Kosten der Hebung und für Ausfälle mit 167,195 „ würde der

Betrag von 2,953,771 Rthl.

zu gewähren sein, um für das seitherige Aufkommen der Mahl- und Schlachtsteuer Ersatz zu leisten. Da ferner der gesammte Ertrag der Klassensteuer beschafft, auf diese Beträge aber der muthmaßliche Ertrag der neuen Klassensteuer mit 7,079,391 Rthl. in Anrechnung zu bringen ist, so würden also

1) der eben berechnete Mahl- und Schlachtsteuer-Ertrag mit 2,953,771 Rthl.

2) der Ertrag der Klassensteuer nach der Veranlagung pro 1846 mit 7,660,623 „

zusammen 10,614,394 Rthl.

und nach Abzug des Ertrages der neuen Klassensteuer mit 7,079,391 „

noch 3,535,003 Rthl.

oder in runder Summe $3\frac{1}{2}$ Millionen Thaler durch die Einkommensteuer zu beschaffen sein.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.